Sieg-Lahn-Zeitung

4. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch, und Freitag.

Preis in der Exp.: Mit Sonntagsbl. 1.25, ohne „ 1.—, per Post 1.50 u. 1.25 pro Quartal. Inser. 10 Pf d. 1sp. Z.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

№ 32. (Erstes Blatt.) Siegen, Mittwoch, 14. März 1888.

Es lebe Friedrich, unser Kaiser, hoch!



Kamst endlich Du, der von uns heiß Ersehnte! —
Ach, da Du kamst, sind unsre Herzen wund,
In Schmerz gebadet! Unser Hoffen lehnte
Sich noch an Dich in tiefster Leidensstund'.
Ein Kaiser ward, ein Vater, uns genommen —
Richt' wieder auf Du den verwaisten Thron!
Für Dich, für Dich, dem wir in Lieb' entglommen,
Rührt Herz und Hand sich, hehrer Kaisersohn!

Ja, Du bist da! Die Lenzesstürme führten
Erbrausend hin Dich zu der nord'schen Flur;
Dich, dem wir treu der Liebe Flamme schürten,
Riß strenge Pflicht aus prangender Natur.

In Palmenhainen thätst seither Du wandeln,
Cypreß' und Myrthe grenzten Deinen Pfad —
Hinweg! Hier galt nur wagen, galt nur handeln
Dem Hohenzoller, Dir, dem Mann der That!

Es ist vollbracht! Im deutschen Heimathlande
Reicht Dir Dein Volk die treuen Hände dar;
Dir, unsrer Liebe fest geschlung'nem Bande
Raucht opferduftend jetzt der Weihaltar. —
Ist frisch auch noch und schmerzhaft unsre Wunde,
Tief unser Harm — Dir, dem Ersehnten doch
Tönt hell der Gruß aus jedem deutschen Munde:
Es lebe Friedrich, unser Kaiser, hoch!

E. Buchholz.

An Mein Volk!

Aus Seinem glorreichen Leben schied der Kaiser! In dem vielgeliebten Vater, den Ich beweine, und um den mit Mir Mein Königliches Haus in tiefstem Schmerze trauert, verlor Preußens treues Volk Seinen ruhmgekrönten König, die deutsche Nation den Gründer ihrer Einigung, das wiedererstandene Reich den ersten deutschen Kaiser!

Unzertrennlich wird Sein hehrer Name verbunden bleiben mit aller Größe des deutschen Vaterlandes, in dessen Neubegründung die ausdauernde Arbeit von Preußens Volk und Fürsten ihren schönsten Lohn gefunden hat. Indem König Wilhelm mit nie ermüdender landesväterlicher Fürsorge das preußische Heer auf die Höhe seines ernsten Berufes erhob, legte Er den sichern Grund zu den unter Seiner Führung errungenen Siegen der deutschen Waffen, aus denen die nationale Einigung hervorging. Er sicherte dadurch dem Reiche eine Machtstellung, wie sie bis dahin jedes deutsche Herz ersehnt, aber kaum zu erhoffen gewagt hatte und was er in heißem, opfervollem Kampfe Seinem Volke errungen, das war Ihm beschieden, durch lange Friedensarbeit mühevoller Regierungsjahre zu befestigen und segensreich zu fördern.

Sicher in seiner eigenen Kraft ruhend, steht Deutschland geachtet im Rathe der Völker und begehrt nur, des Gewonnenen in friedlicher Entwicklung froh zu werden. Daß dem so ist, verdanken wir Kaiser Wilhelm, seiner nie wankenden Pflichttreue, seiner unablässigen nur dem Wohle des Vaterlandes gewidmeten Thätigkeit, gestützt auf die von dem preußischen Volke unwandelbar bewiesene und von allen deutschen Stämmen getheilte opferfreudige Hingebung.

Auf Mich sind nunmehr alle Rechte und Pflichten übergegangen, die mit der Krone Meines Hauses verbunden sind, und welche Ich in der Zeit, die nach Gottes Willen Meiner Regierung beschieden sein mag, getreulich wahrzunehmen entschlossen bin.

Durchdrungen von der Größe Meiner Aufgabe, wird es Mein ganzes Bestreben sein, das Werk in dem Sinne fortzuführen, in dem es begründet wurde, Deutschland zu einem Horte des Friedens zu machen und in Uebereinstimmung mit den verbündeten Regierungen sowie mit den verfassungsmäßigen Organen des Reiches wie Preußens die Wohlfahrt des deutschen Landes zu pflegen.

Meinem treuen Volke, das durch eine Jahrhunderte lange Geschichte in guten wie schweren Tagen zu Meinem Hause gestanden, bringe Ich Mein rückhaltloses Vertrauen entgegen, denn Ich bin überzeugt, daß auf dem Grunde der untrennbaren Verbindung von Fürst und Volk, welche, unabhängig von jeglicher Veränderung im Staatenleben, das unvergängliche Erbe des Hohenzollernstammes bildet, Meine Krone allezeit ebenso sicher ruht, wie das Gedeihen des Landes, zu dessen Regierung Ich nunmehr berufen bin, und dem Ich gelobe, ein gerechter und in Freud wie Leid ein treuer König zu sein. Gott wolle Mir seinen Segen und Kraft zu diesem Werke geben, dem fortan Mein Leben geweiht ist!

Berlin, den 12. März 1888. **Friedrich III.**

Erlaß Sr. Majestät des Kaisers und Königs an den Reichskanzler und Präsidenten des Staatsministeriums.

Mein lieber Fürst! Bei dem Antritt Meiner Regierung ist es Mir ein Bedürfniß, mich an Sie, den langjährigen vielbewährten ersten Diener Meines in Gott ruhenden Herrn Vaters, zu wenden. Sie sind der treue und muthvolle Rathgeber gewesen, der den Zielen Seiner Politik die Form gegeben und deren erfolgreiche Durchführung gesichert hat, Ihnen bin Ich und bleibt Mein Haus zu warmem Dank verpflichtet. Sie haben daher ein Recht, vor allem zu wissen, welches die Gesichtspunkte sind, die für die Haltung Meiner Regierung maßgebend sein sollen.

Die Verfassungs- und Rechts-Ordnungen des Reiches und Preußens müssen vor allem in der Ehrfurcht und in den Sitten der Nation sich befestigen. Es sind daher die Erschütterungen möglichst zu vermeiden, welche häufiger Wechsel der Staatseinrichtungen und Gesetze veranlaßt. Die Förderung der Aufgaben der Reichsregierung muß die festen Grundlagen unberührt lassen, auf denen bisher der preußische Staat sicher geruht hat.

Im Reiche sind die verfassungsmäßigen Rechte aller verbündeten Regierungen ebenso gewissenhaft zu achten, wie die des Reichstags; aber von beiden ist eine gleiche Achtung der Rechte des Kaisers zu erheischen. Dabei ist im Auge zu behalten, daß diese gegenseitigen Rechte nur zur Hebung der öffentlichen Wohlfahrt dienen sollen, welche das oberste Gesetz bleibt, und daß neu hervortretenden, unzweifelhaft nationalen Bedürfnissen stets in vollem Maße Genüge geleistet werden muß.

Die nothwendige und sicherste Bürgschaft für ungestörte Förderung dieser Aufgaben sehe Ich in der ungeschwächten Erhaltung der Wehrkraft des Landes, Meines erprobten Heeres und der aufblühenden Marine, der durch Gewinnung überseeischer Besitzungen ernste Pflichten erwachsen sind. Beide müssen jederzeit auf der Höhe der Ausbildung und der Vollendung der Organisation erhalten werden, welche deren Ruhm begründet und welche deren fernere Leistungsfähigkeit sichern.

Ich bin entschlossen, im Reiche und in Preußen die Regierung in gewissenhafter Beobachtung der Bestimmungen von Reichs- und Landesverfassung zu führen. Dieselben sind von Meinen Vorfahren auf dem Throne in weiser Erkenntniß der unabweisbaren Bedürfnisse und zu lösenden schwierigen Aufgaben des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens begründet worden und müssen allseitig geachtet werden, um ihre Kraft und segensreiche Wirksamkeit bethätigen zu können.

Ich will, daß der seit Jahrhunderten in Meinem Hause heilig gehaltene Grundsatz religiöser Duldung auch ferner alle Meine Unterthanen, welcher Religionsgemeinschaft und welchem Bekenntnisse sie auch angehören, zum Schutze gereiche. Ein jeglicher unter ihnen steht Meinem Herzen gleich nahe, haben doch alle gleichmäßig in den Tagen der Gefahr ihre volle Hingebung bewährt.

Einig mit den Anschauungen Meines Kaiserlichen Herrn Vaters, werde Ich warm alle Bestrebungen unterstützen, welche geeignet sind, das wirthschaftliche Gedeihen der verschiedenen Gesellschaftsklassen zu heben, widerstreitende Interessen derselben zu versöhnen und unvermeidliche Mißstände nach Kräften zu mildern, ohne doch die Erwartung hervorzurufen, als ob es möglich sei, durch Eingreifen des Staats allen Uebeln der Gesellschaft ein Ende zu machen.

Mit den sozialen Fragen enge verbunden erachte Ich die der Erziehung der heranwachsenden Jugend zugewandte Pflege. Muß einerseits eine höhere Bildung immer weitern Kreisen zugänglich gemacht werden, so ist doch zu vermeiden, daß durch Halbbildung ernste Gefahren geschaffen, daß Lebensansprüche geweckt werden, denen die wirthschaftlichen Kräfte der Nation nicht genügen können, oder daß durch einseitige Erstrebung vermehrten Wissens die erziehliche Aufgabe unberücksichtigt bleibe. Nur ein auf der gesunden Grundlage von Gottesfurcht in einfacher Sitte aufwachsendes Geschlecht wird hinreichend Widerstandskraft besitzen, die Gefahren zu überwinden, welche in einer Zeit rascher wirthschaftlicher Bewegung, durch die Beispiele hochgesteigerter Lebensführung einzelner, für die Gesammtheit erwachsen.

Es ist Mein Wille, daß keine Gelegenheit versäumt werde, in dem öffentlichen Dienste dahin einzuwirken, daß der Versuchung zu unverhältnißmäßigem Aufwande entgegengetreten werde. Jedem Vorschlage finanzieller Reformen ist eine vorurtheilsfreie Erwägung im voraus gesichert, wenn nicht die in Preußen altbewährte Sparsamkeit die Auflegung neuer Lasten umgehen und eine Erleichterung bisheriger Anforderungen herbeiführen läßt.

Die größeren und kleineren Verbänden im Staate verliehene Selbstverwaltung halte Ich für ersprießlich, dagegen stelle Ich es zur Prüfung, ob nicht das diesen Verbänden gewährte Recht der Steuer-Auflagen, welches von ihnen ohne hinreichende Rücksicht auf die gleichzeitig von Reich und Staat ausgehende Belastung geübt wird, den Einzelnen unverhältnißmäßig beschweren kann.

In gleicher Weise wird zu erwägen sein, ob nicht in der Gliederung der Behörden eine vereinfachende Aenderung zulässig erscheint, in welcher die Verminderung der Zahl der Angestellten eine Erhöhung ihrer Bezüge ermöglichen würde.

Gelingt es, die Grundlagen des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens kräftig zu erhalten, so wird es Mir zu besonderer Genugthuung gereichen, die Blüthe, welche deutsche Kunst und Wissenschaft in so reichem Maße zeigt, zu voller Entfaltung zu bringen.

Zur Verwirklichung dieser Meiner Absichten rechne Ich auf Ihre so oft bewiesene Hingebung und auf die Unterstützung Ihrer bewährten Erfahrung. Möge es Mir beschieden sein, dergestalt unter einmüthigem Zusammenwirken der Reichsorgane, der hingebenden Thätigkeit der Volksvertretung, wie aller Behörden, und durch vertrauensvolle Mitarbeit sämmlicher Klassen der Bevölkerung Deutschland und Preußen zu neuen Ehren in friedlicher Entwicklung zu führen. Unbekümmert um den Glanz ruhmbringender Großthaten, werde Ich zufrieden sein, wenn dereinst von Meiner Regierung gesagt werden kann, sie sei Meinem Volke wohlthätig, Meinem Lande nützlich und dem Reiche ein Segen gewesen.

Berlin, den 12. März 1888. Ihr wohlgeneigter
Friedrich III.

Nach dem Tode Kaiser Wilhelms.

* **Berlin,** 13. März. Die irdische Hülle unseres dahingeschiedenen Kaisers ruht nun vorübergehend zur Parade-Ausstellung im Dom, von wo aus die feierliche Ueberführung nach dem Mausoleum in Charlottenburg am kommenden Freitag Mittag 12 Uhr stattfinden soll. Der Andrang zu der Besichtigung der kaiserlichen Leiche im Dom ist ein ganz ungeheurer; es sind besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um größere Unglücksfälle zu verhüten, während kleinere schon in Menge zu verzeichnen sind. Auch ist die Zeit zur Besichtigung erweitert worden, und zwar auf die Stunden von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. — Die **Ueberführung in den Dom** in der Nacht vom Sonntag zum Montag, wird wie folgt geschildert:

Mitternacht war herangerückt, dichtes Schneetreiben, begleitet von eisigem Winde, war eingetreten, eine vielköpfige, nach Tausenden zählende Volksmenge harrte lautlos der Ueberführung der irdischen Hülle unseres verewigten unvergeßlichen Heldenkaisers in der Nähe des Palais, welches noch dieselbe barg, als mit ehernem Klang die Glocken des Domes es den Bewohnern der Reichshauptstadt verkündeten, daß nun der Augenblick nahte, wo der Körper des geliebten todten Monarchen die Stätte auf ewig verlassen sollte, wo Seine Seele so viele Jahre zum Segen Seines Hauses und Volkes in unermüdlicher Arbeit und Sorge gewirkt hat. Von sämmtlichen Truppentheilen des Gardekorps rückten festen Schrittes Abtheilungen heran, welche — Fackeln tragend — von dem Denkmal Friedrichs des Großen bis zum Haupteingange des Domes Spalier bildeten, um den Weg vom Palais zum Gotteshause zu erleuchten, den der lebende Kaiser so oft zurückgelegt hatte. Gegenüber dem Haupteingange des Palais stand die Leibkompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß in den historischen Blechmützen ohne Mäntel, im Paradeanzuge mit aufgepflanztem Seitengewehr, unter Befehl ihres Führers, des Hauptmanns Grafen von Kanitz. Auf dem rechten Flügel stand die Musik des Regiments und vor der Front die umflorte Fahne des 1. Bataillons. An dieselbe schloß sich eine Eskadron des Regiments der Gardes du Corps, gleichfalls im Paradeanzuge. In dem weiten Raume des Vestibüls sah man die gesammte Generalität, die Hofchargen u. s. w. versammelt. Die oberen Räume des Palais waren matt erleuchtet, während die Appartements im Parterre und namentlich jene, welche das historische, uns ewig denkwürdige Eckfenster in sich schließen, mit weißen Vorhängen verhüllt waren. Auf der Rampe des Palais standen Unteroffiziere im Paradeanzuge, denen die Ehre beschieden war, die Leiche ihres dahingeschiedenen obersten Kriegsherrn in den Dom tragen zu dürfen. Um 12¾ Uhr Nachts erscholl das Kommando: „Achtung! Präsentirt das Gewehr!" Alle Häupter entblößten sich; die Offiziere salutirten; die Portale öffneten sich, und unter Vorantritt der Leibdienerschaft weiland Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm wurde der mit schwarzem Tuch verhüllte Sarg herausgetragen. Unmittelbar vor demselben schritten zwei Offiziere des 1. Garderegiments z. F. und des Regiments der Gardes du Corps. Die Leibkompagnie des 1. Garderegiments schwenkte mit Sektionen ab und eröffnete den Trauerzug, in welchem die sterblichen Ueberreste des ersten Deutschen Kaisers von den Unteroffizieren auf dem ganzen Wege nach der Domkirche getragen wurden. Unmittelbar hinter der Bahre schritten die Flügel- und General-Adjutanten des verstorbenen Kaisers; nach diesen Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz Wilhelm mit dem Großherzog von Baden, Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Schweden, Se. königl. Hoheit Prinz Heinrich von Preußen, Se. königl. Hoheit Prinz Albrecht, ferner der Großherzog von Sachsen-Weimar, die Prinzen Georg und Alexander, sowie Friedrich Leopold, der Erbprinz von Meiningen, Prinz von Hohenzollern, und sämmtliche hier anwesende Prinzen fürstlicher Häuser. Es folgten sodann zahlreiche Generale, Fürstlichkeiten und Personen von Distinktion, sowie zahlreiche Offiziere aller Waffen. Den Trauerzug selbst schloß die Leib-Compagnie des Regiments der Gardes du Corps. Lautlos trat die Königswache ins Gewehr, dem verewigten großen Kaiser die letzte Ehre erweisend; lautlos bewegte sich der Zug, von ununterbrochenem Schneetreiben begleitet, bis zum Hauptportal der Domkirche, wo eine Compagnie des 2. Garderegiments zu Fuß unter präsentirtem Gewehr aufmarschirt stand. Am Eingange des Domes selbst empfing die gesammte Domgeistlichkeit die irdische Hülle des Monarchen; in der Vorhalle wurde der Sarg von der Bahre gehoben, welche liebende Hände mit weißen Rosen bestreut hatten. Der Kronprinz folgte mit sämmtlichen fürstlichen Personen und Generalen dem bis zum Altare getragenen Sarge, wo derselbe von dem Oberhof- und Domprediger, General-Superintendenten D. Kögel, eingesegnet wurde. Nach stillem Gebete verließen alsdann die höchsten Herrschaften das Gotteshaus.

* * *

Der Dom selbst bietet ein ernstes feierliches Bild; die Wände sind bis zum ersten Altan schwarz drapirt und der Fußboden ist ebenfalls schwarz belegt und in seinem rückwärtigen Theile erheblich erhöht. Die Altarseite ist in einen vollständigen Palmen- und Lorbeerhain umgewandelt, in dessen Mitte, auf schwarzem Katafalk, der purpur-sammetne, mit schwerem Golde verzierte Sarg ruht. Zu beiden Seiten strahlen je drei Riesen-Kandelaber aus unzähligen Kerzen Tageshelle aus, während hart an den Seiten des Sarges weißseidene Tabourets, mit Gold verziert, Platz gefunden haben. An dem Fußende des Sarges sind die seltensten und kostbarsten Kranzspenden niedergelegt, welche die Liebe dem theuren Entschlafenen dargebracht, der selbst im Leben die wahre Liebe immerdar gewesen. Nachdem der Sarg auf den Katafalk gehoben worden war, traten die Kammerdiener, welche bei Lebzeiten den persönlichen Dienst bei des dahingeschiedenen Kaisers und Königs Majestät versehen hatten, an den Sarg und hoben den Deckel von demselben. Wie schlafend ruht in Seinem letzten Bette hier der wahre Friedensfürst, dessen Antlitz noch im Tode Frieden verkündet, wie Er im Leben niemals den Streit auf den Lippen trug. Außer den General- und Flügeladjutanten sowie dem Hofdienst halten die Todtenwacht auf der rechten Seite der Kaiserleiche zwei Gardisten der Schloßgarde-Compagnie mit Gewehr bei Fuß, während auf der linken Seite zuerst zwei Unteroffiziere des 1. Garde Feld-Artillerieregiments, mit Gewehr auf, den Ehrenposten bezogen hatten. Als wir um 2 Uhr Nachts den Dom verließen, strömte noch fortdauernd eine unzählige Menschenmenge in denselben, um noch einen letzten Scheidegruß dem geliebten Kaiser zu senden, Allerhöchstwelcher im Leben sein treues Volk so oft und fast täglich in liebevollster Weise von dem Fenster seines Palais aus begrüßt hatte.

* * *

Ueber die **Sektion der Leiche des Kaisers,** die am Samstag in Gegenwart der Leibärzte von Lauer, Leuthold und Tiemann durch den Professor Hartmann vorgenommen wurde, berichtet der „Börs.-Cur." Folgendes: „Die Secirung begann mit der Oeffnung der großen Halsschlagader. Im weiteren Verlauf der Obduktion wurde die Steinbildung entfernt, welche die schmerzhaften Affektionen während der letzten Lebenstage des Kaisers herbeigeführt hatte. Dieselbe hat die Größe eines Taubeneies. Die Leibärzte v. Lauer und Leuthold durchsägten die Steinbildung, von welcher jeder der Beiden eine Hälfte an sich nahm. Die Section währte anderthalb Stunden. Der Bericht über den Sektionsbefund wird dem Staatsarchiv einverleibt. Während der Obduktion befand sich der Zinksarg, welcher die sterbliche Hülle des hochseligen Kaisers umschließen und später noch von einem Holz- und Metallsarg umgeben sein wird, im Zimmer. Nach erfolgter Secirung wurde dem Kaiser die Uniform seines 1. Garderegiments zu Fuß angelegt.

* * *

Ueber die von Reinhold Begas eine Stunde nach dem Hinscheiden des Kaisers abgenommene **Todtenmaske** berichtet die K. Z., daß die Mundpartie befremdlich aussehe, da die Oberlippe stark eingesunken, die Unterlippe aber in ihrer Lage geblieben sei. Abgesehen hiervon fühle der Beschauer sich tief ergriffen von diesem plastischen Bilde, ein Gefühl von Andacht und weihevoller Ehrfurcht meistern ihn. Es ist der Tod, aber nicht der Tod in seinem Grausen und Schrecken, es ist der milde, lösende und erlösende Tod, es ist der holde Friede, wie ihn der ermattete Pilger nach seiner langen, langen Wallfahrt in seine Brust ersehnt. Diese Stirn und diese Lider sagen uns in stummen, aber wunderbar versöhnlichen Worten: „Hier ist ein Edler zur Ruhe eingegangen". Er hat, um einen herrlichen Ausdruck unserer Sprache zu gebrauchen, in Wahrheit ausgerungen. Der starke Ringer hat den letzten Kampf überstanden und alle Mühseligkeiten des Daseins liegen hinter ihm. Ein milder Ausdruck verklärt die ernsten Züge des Mannes, der hienieden niemals nach Genuß gesucht und sein neunzig Jahre langes gesegnetes Leben nur in tiefem Ernst erfaßt und gelebt hat.

* * *

Die **Vereidigung der Truppen** in Berlin hat am vorigen Samstag Nachmittag stattgefunden. Generalfeldmarschall Graf Moltke vereidigte persönlich die zum Generalstab gehörigen mehrere hundert Officiere, gleichzeitig leistete er selbst den Eid. Neben ihm stand der Generalquartiermeister Graf Waldersee. Eine fernere Vereidigung fand in der Ruhmeshalle, im Lichthofe des Zeughauses statt. Die Regimenter leisteten den Eid in den Kasernenhöfen oder in den Exercierhäusern. Zum Schluß der Vereidigung präsentirten die Soldaten das Gewehr und der Commandeur brachte auf den neuen deutschen Kaiser ein Hoch aus, in welches die Truppen mit dreimaligem kräftigem Hurrah einstimmten. Die zu andern Bundesstaaten gehörigen Mannschaften der hiesigen Regimenter leisten nachträglich dem Kaiser als Bundesfeldherrn einen besonderen Eid.

* * *

In sämmtlichen christlichen **Kirchen** der Monarchie ist von den Kanzeln die nachstehende **Bekanntmachung des Ablebens Sr. Hochseligen Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm** am Sonntag, den 11. März, verlesen worden bezw. wird am Sonntag, den 18. März verlesen werden:

Eine schwere Heimsuchung hat unser Volk und Land betroffen. Es hat Gott, dem Herrn über Leben und Tod nach Seinem unerforschlichen Rathschluß gefallen,

unseren heißgeliebten Kaiser, König und Herrn,
Herrn **Wilhelm,**

aus dieser Zeitlichkeit abzurufen. Unter dem Druck der Sorge um den geliebten Sohn, unter der Trauer um einen plötzlich dahingerafften Enkel hat ein schweres Leiden nach nur kurzer Krankheit die Kraft des Hochbetagten gebrochen. So ist diesem wunderbar gesegneten Leben sein Ziel gesetzt worden. Der Entschlafene, dessen dürfen wir gewiß sein, ist eingegangen in das himmlische Reich der Herrlichkeit. Wir aber trauern um den Heimgang eines von Gott begnadigten Herrschers, welcher nicht blos in seinem Volk, sondern weit darüber hinaus innige Liebe und rückhaltsloses Vertrauen genoß und dessen gesegnetes Walten gerade in dieser bewegten Zeit nach Menschengedanken noch so nothwendig schien.

Tiefgebeugt trauert die Kaiserin und Königin um den Gemahl. Schmerzbewegt vermißt das Königliche Haus sein theures Haupt. Das preußische Volk klagt um den Verlust eines Königs, welcher im vollsten Sinne des Wortes der Vater des Vaterlandes war. Ganz Deutschland ist von tiefer Betrübniß und Schmerz erfüllt über das Hinscheiden eines Kaisers, dessen Pflichttreue ein Vorbild bleiben wird für alle Zeiten.

In einem Alter, in welchem Andere schon sich Ruhe gönnen, zur Regierung gelangt, ist er ein auserwähltes Rüstzeug Gottes gewesen, um Großes zu vollbringen. Das Deutsche Reich ist unter ihm gegründet, dem deutschen Volk ist durch ihn eine neue Zukunft aufgethan. Siegreich in gewaltigen Kriegen hat er der Welt gezeigt, daß er nichts lieber begehrte, als der starke Hort des Friedens zu sein. Mit unvergänglichem Ruhm geschmückt hat er dennoch alles Verdienst von sich abgelehnt und der Barmherzigkeit Gottes zugewiesen. Unermüdlich thätig bis zur letzten Stunde für das Wohl des gegenwärtigen Geschlechts, hat er auch die Gefahren der Zukunft fest und klar ins Auge gefaßt und ihnen vorzubeugen sich bemüht. Bei alledem blieb er ein anspruchsloser, schlichter, demüthiger Christ. An ihm ist Beides wahr geworden: „Den Aufrichtigen läßt Gott es gelingen" und „Den Demüthigen gibt Gott Gnade."

Die Gnade Gottes hat es ihm auch gegeben, zu ernten, was er gesäet. Schon bei Lebzeiten hat er noch erfahren dürfen, daß er eine Liebe und Verehrung ohne Gleichen in seinem Volk gefunden und wie es ihm ein ernstliches Anliegen war, daß dem Volk die Religion erhalten werde, wie er seinen und unseren Erlöser und Herrn im Leben stets bekannt hat, so hat auch in dem letzten Kampf der Herr sich zu ihm bekannt. Sanft und still ist er am 9. März 1888, Vormittags 8 Uhr 28 Minuten im Herrn entschlafen, im fast vollendeten 91. Jahre seines Alters, im 28. seiner Regierung.

Nun lasset uns zeigen, daß das Gedächtniß des Gerechten auch bei uns in Segen bleibt! Lasset uns auch bei allem tiefem Schmerz Gott dem Herrn danken für Alles, was Er durch ihn an unserem Volke gethan hat! Lasset uns endlich auch Gebet und Fürbitte thun für den geliebten Sohn eines geliebten Vaters,

unseren nunmehrigen Kaiser, König und Herrn,
Herrn **Friedrich den Dritten,**

welchem das verwaiste Scepter zu einer Zeit in die Hand gelegt wird, wo er von schwerer Krankheit noch immer heimgesucht ist. Gott lasse Sein Antlitz über ihm leuchten, daß er genese! Unsere Herzen schlagen warm ihm entgegen und das ganze Volk fleht für ihn, daß er uns gesetzt sei zu bleibendem Segen! Ihm wie Allen, die um den heimgegangenen Herrscher trauern, wolle Gott der Herr nahe sein mit dem Trost Seiner Gnade, auf daß an ihnen die Verheißung sich erfülle: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden." Amen!

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 13. März. Kaiser Friedrich und Kaiserin Victoria sind, wie schon telegraphisch gemeldet, am Sonntag Abend nach 11 Uhr wohlbehalten auf dem Bahnhofe in Charlottenburg eingetroffen. An der Ankunftsstelle war ein mit schwarzem Tuch ausgeschlagener, innen roth drapirter Zeltgang eingerichtet, welcher im Innern mit Lorbeerbäumen und prachtvollen Blattpflanzen geschmückt und silbernen Kandelabern, auch einigen vergoldeten Stühlen ausgestattet, deren reich gestickte Lehnen den kaiserlichen Wappenadler zeigten, eine Art Empfangssalon darstellte. Da jeder officielle Empfang verboten war, hatten sich zur Begrüßung nur die nächsten Angehörigen des Kaisers eingefunden, Kronprinz und Kronprinzessin Wilhelm, Prinz Heinrich, Erbprinz von Meiningen und Gemahlin. Die Herrschaften waren bereits um 10 Uhr auf dem Bahnhofe eingetroffen und begaben sich in den für sie reservirten Wartesaal zweiter Klasse. Als der Zug im Bahnhof einlief, begaben sie sich sämmtlich sofort in den Salonwagen, in welchem eine überaus herzliche Begrüßung stattfand. Der Kaiser ging mit schnellem und elastischem Schritt, die Hände wie segnend erhoben, dem Kronprinzen Wilhelm entgegen, den er ganz besonders herzlich an sich drückte und auf beide Wangen küßte. Alle anderen Kinder küßten dem Vater zunächst die Hand und die der Kaiserin, worauf dann auch die Begrüßung zwischen ihnen eine überaus herzliche wurde. Die Frau Kronprinzessin überreichte der Kaiserin einen Blumenstrauß. Der Kaiser hatte ein frisches Aussehen, trug einen pelzgefütterten grauen Militärmantel, den sogenannten Hohenzollernmantel, und die Militärmütze. Der Aufenthalt im Salonwagen währte 12 Minuten; dann begaben sich die Allerhöchsten Herrschaften durch den Zeltgang an die bereit stehenden Wagen. Als der zweispännige geschlossene Wagen des Kaiserpaares den Bahnhof verließ, brach die auf viele Tausende angewachsene Menge, welche die ganze Umgebung des Bahnhofs füllte, in brausende Hochrufe aus. Dieselbe warme Begrüßung ward dem Kronprinzen zu Theil, welcher die große Generalsuniform mit der Kette und dem Bande des Schwarzen Adlerordens angelegt hatte. In schnellster Fahrt ging es dann nach dem Schloß in Charlottenburg. Ein Zug Garde du Corps unter der Führung des Rittmeisters v. Gersdorff ritt dem Zuge etwa 300 Schritt voraus und ein zweiter Zug folgte ebenfalls in größerer Entfernung. — Die Regierungsgeschäfte Kaiser Friedrichs begannen schon während der Fahrt von Leipzig aus. Fürst Bismarck hielt einen längeren Vortrag und etwa hundert Unterschriften wurden in dem Salonwagen vollzogen, während noch etwa 500 Schriftstücke der Unterschrift harrten. Und das während der wenigen Tage nach dem Tode Kaiser Wilhelms! Der ganze Verkehr erfolgt übrigens schriftlich, indem der Kaiser einen Zettel von einem Papierblock abreißt, darauf seinen Willen kund giebt und das Blatt nach Erledigung vernichtet. Wie der Kaiser, so zeigte sich auch die Kaiserin dem Fürsten Bismarck und den Ministern gegenüber ungemein huldreich. — Der Kaiser nahm heute Vormittag im Charlottenburger Schlosse den Vortrag des Generalmajors v. Winterfeld entgegen und ertheilte darauf dem Fürsten Bismarck und dem Generalfeldmarschall Moltke Audienzen. Eine städtische Abordnung mit dem Oberbürgermeister v. Forckenbeck und dem Stadtverordnetenvorsteher Stryck an der Spitze begab sich heute nach dem Schlosse Charlottenburg, um eine Beileidsadresse zu überreichen. — Einem schon früheren Brauch entsprechend, verlieh der Kaiser der Kaiserin den Schwarzen Adlerorden; auch dem Justizminister Dr. Friedberg, lange Jahre eine Vertrauensperson des jetzigen Kaisers, wurde diese hohe Auszeichnung zu Theil. — Das rauhe, völlig winterliche Wetter hat seither den Kaiser abgehalten, Berlin zu besuchen; die Kaiserin mit den Prinzessinnen Töchtern dagegen hat bereits die Kaiserin Augusta besucht und längere Zeit im Dom an dem Sarge Kaiser Wilhelms verweilt. — Die hier tagtäglich von nah und fern eintreffenden Blumen- und Kranzspenden sind ganz enorm an Zahl und meist von großartiger Schönheit. — Die endgültige Festsetzung der Beerdigungsfeierlichkeiten wird heute erwartet. Ursprünglich war geplant, daß ein großartiger Leichenzug zu Fuß vom Dome die Linden entlang bis zum Mausoleum in Charlottenburg gehen sollte; der Plan ist aber aufgegeben, theils wegen des ununterbrochenen Schneewetters und des Zustandes der Straßen, theils wegen des hohen Alters zahlreicher Großwürdenträger, die einer solchen Strapaze nicht mehr gewachsen sind. So wird der Schwerpunkt der Trauerfeierlichkeiten sich denn im Dome abspielen, zu denen etwa 1500 bis 1800 Personen Zutritt werden erlangen können. Die große Mehrheit derselben wird sich dann zu Fuß dem militärischen Leichenzuge anschließen und bis zur Siegesallee dem Sarge folgen. Von dort aus werden die dazu befohlenen Herrschaften bis zum Mausoleum in Charlottenburg mitfahren, wo die Einsenkung in die Gruft vor einem kleinern Kreise von Leidtragenden erfolgen wird.

Das „Berl. Fremdenblatt" berichtet: Als am Sonntage bei dem Trauergottesdienste der kaiserlichen Familie Ober-Hofprediger D. Kögel daran erinnert habe, wie noch vor 14 Tagen der Kaiser anläßlich eines in den Gemächern der Kaiserin abgehaltenen Gottesdienstes für seinen Enkel Ludwig von Baden andächtig seinen Geist zu Gott erhoben, wie er dastand und in innigem Gebet das Seelenheil des dahingeschiedenen Jünglings erflehte, sei kein Auge thränenleer geblieben, und als er geendet, winkte ihn die Kaiserin zu sich, reichte ihm die Hand zum Kuß und sagte bewegt: „Der Kaiser hat Sie herzlich lieb gehabt, und daß ich Ihnen das mittheile, das sei Ihnen der Dank für all das Gute, was Sie uns in diesen schweren Tagen erwiesen haben." Dasselbe Blatt meldet: „Adressen und Telegramme mit den Ausdrücken tiefsten Beileids, die sich fortwährend mehren, gingen in großer Zahl bei Ihrer Majestät Kaiserin und Königin Augusta ein", und fügt hinzu: „Bei dieser Gelegenheit wollen wir gleich bemerken, daß Ihre Majestät nicht den Titel „Kaiserin-Wittwe" oder „Kaiserin-Mutter" annimmt, sondern bleibt der Titel derselbe wie bisher, nur mit Namenszusatz wie oben, zur Unterscheidung von Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Victoria."

Von zuverlässiger Seite geht der Nordd. Allg. Ztg. die Mittheilung zu, daß der Reichskanzler sich in Folge der Aufregung der letzten Tage in einem sehr angegriffenen Zustande befindet. Der Verlust seines langjährigen Herrn hat den Kanzler nicht nur seelisch tief ergriffen; leider hat sich auch wieder das alte Venenleiden eingestellt. Mit Rücksicht darauf hat Professor Schwenninger es für angezeigt erachtet, den Kanzler gestern auf seiner Fahrt nach Leipzig zum Empfang Sr. Majestät des Kaisers zu begleiten. Ruhe und thunlichste Beschränkung der Geschäfte sind nach Ansicht des Professors dringend geboten.

* **Berlin,** 13. März. Der K. Z. gehen aus Charlottenburg „unerfreuliche Nachrichten" zu. Die letzte Nacht des Kaisers soll minder gut als die vorhergehende gewesen sein; es sollen sich Beängstigungen eingestellt haben. Selbst von der Möglichkeit eines größeren operativen Eingriffs wird gesprochen. Es sei nicht daran zu denken, daß der Kaiser auch nur vom Dome bis zum Brandenburger Thor sich dem Trauerzuge anschlösse. Officielle Nachrichten in dieser Richtung liegen nicht vor. Leider aber kann ja der Einfluß des völlig winterlichen Wetters auf den hohen Patienten nur ein ungünstiger sein; der Wechsel ist zu unvermittelt. — Bei dem ungeheuren Andrang des Publikums zum Dome ereigneten sich wiederholt recht schlimme Scenen. Selbst vor der Kaiserleiche sind schon Personen ohnmächtig zusammengebrochen, imgleichen mußten draußen namentlich Frauen ohnmächtig und verletzt hinweggetragen werden. Man bietet für ein Fenster unter den Linden zur Benutzung am kommenden Freitag schon heute bis zu 300 Mark.

= **Berlin,** 12. März. Ueberaus wohlthuend in dem schweren Leid, das die deutsche Nation betroffen, ist die allgemeine und innige Theilnahme des gesammten Auslandes an unserer Trauer. So zahlreiche, warme und einmüthige Kundgebungen der Theilnahme sind niemals dagewesen und wären bei keinem anderen Ereigniß denkbar. Die hohe Verehrung, die Kaiser Wilhelm weit über Deutschland hinaus genoß, kommt in diesen Kundgebungen zum ergreifenden Ausdruck. Nicht nur Fürsten, Länder und Völker, die in besonders innigen Beziehungen zu Deutschland und seinem Kaiserhause stehen, wie Oesterreich, Italien und England, haben uns ihre warmen und aufrichtigen Theilnahmebezeugungen zugesandt, auch aus Ländern, wo die Volksstimmung keineswegs freundlich für Deutschland zu sein pflegt, wie Frankreich, Rußland, Dänemark, sind in diesen schweren Tagen herzliche und tröstliche Worte uns zugesandt worden. Kaum irgendwo gab sich ein Mißklang kund, der uns hätte verletzen können. Die Presse aller Länder und die Trauerkundgebungen zahlreicher öffentlicher Körperschaften in aller Welt waren kaum minder warm in der Anerkennung der Herrscher- und Menschentugenden des heimgegangenen Kaisers als in Deutschland selbst. Ueberall haben die Parlamente bei der Todeskunde die Sitzungen ausgesetzt. Es wird auch dem deutschen Reichstage, sowie er sich wieder versammelt, obliegen, öffentlich für diese erhebenden Beweise der Theilnahme seinen und des Deutschen Volkes Dank abzustatten. Die Kundgebungen aus allen Ländern der Welt entsprangen nicht allein der Anerkennung der liebenswürdigen und ehrfurchterweckenden Eigenschaften des geschiedenen Kaisers, sondern auch der Ueberzeugung, daß Er der sicherste Hort des Weltfriedens gewesen, dem Gefühl des Dankes für die Treue, mit der Er dieses hehren Friedensamtes gewaltet. Es liegt durchaus kein Grund vor, zu befürchten, daß jetzt die Hoffnungen auf Erhaltung des europäischen Friedens ge-

ringer geworden seien. Sie sind in der Gesinnung des neuen Kaisers Friedrich und seiner Rathgeber ebenso wohl wie in der ganzen Natur des deutschen Volkes begründet, und in den Beziehungen der Mächte kann sich durch den Thronwechsel nichts ändern. Aber das hohe ehrwürdige Alter gab dem entschlafenen Kaiser eine Stellung unter den Nationen der Welt, wie sie naturgemäß jüngeren Nachfolgern nicht von Anfang an zufällt. Der Verlust, den Europa, die Welt in dem unvergleichlichen Ansehen dieses greisen Herrschers erlitten, kam ungesucht in allen den zahlreichen Beileidskundgebungen von auswärts zum Ausdruck.

Der Reichstag wird voraussichtlich Montag, 19. März seine Sitzungen wieder aufnehmen und man ist der Meinung, der Schluß der Session werde am darauf folgenden Tage stattfinden.

Das Herrenhaus hielt heute eine Sitzung ab, in welcher das Schreiben des Staatsministeriums über den Tod Kaiser Wilhelms zur Verlesung kam und alsdann der Präsident, Herzog v. Ratibor, die Ermächtigung nachsuchte, dem Kaiser und König Friedrich die Gefühle der Ergebenheit des Hauses auszusprechen. Alsdann vertagte sich das Haus.

Die Landtagssession wird durch den Tod Kaiser Wilhelms eine unerwartete Ausdehnung insofern erfahren, als die Verfassungsänderung hinsichtlich der Legislaturperioden im Herrenhause erst in nächster Woche auf die Tagesordnung versetzt werden kann. Unter anderen Umständen wäre dies unmittelbar nach der definitiven Abstimmung im Abgeordnetenhause geschehen und die verfassungsmäßige Frist Schlußabstimmung wäre der früher eingetreten.

Als Tag der Eidesleistung des Königs vor dem Landtag ist, wie man hört, der nächste Sonnabend in Aussicht genommen. Hinsichtlich der Form sind definitive Entschließungen noch nicht getroffen und es wird der Gesundheitszustand des Königs hierauf von Einfluß sein. Der Tag für den Empfang der Präsidien des Reichstags und Landtags ist bis jetzt noch nicht bestimmt. Im Reichtag wird der Präsident eine Danksage für die Beileidskundgebungen auswärtiger Parlamente vorschlagen.

München, 9. März. In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer, der sämmtliche Minister beiwohnten, hielt der I. Präsident Frhr. v. Ow an die Kammer, welche große Bewegung bekundet, folgende Rede: „Nur noch wenige Tage und wir und mit uns ganz Deutschland hätten mit dankbarem Aufblick zu Gott den Kaisertag begangen. Der liebe Gott hat anders bestimmt. Der Kaiser ist aus diesem irdischen Leben in das jenseitige ewige eingegangen. Die Trauernachricht aus Berlin hat uns die schmerzliche Gewißheit gebracht von dem heute Morgen eingetretenen sanften Tod. Diese Nachricht greift tief ins Herz aller Deutschen und erneut den großen Kummer um die schwere Erkrankung des Erben der Kaiserkrone, des nunmehrigen deutschen Kaisers und Königs von Preußen. Die göttliche Vorsehung lenkt und leitet die Geschicke und Geschichte der Menschen; Gottes Vorsehung drückt den Jahrhunderten das Gepräge auf, ihrer Aufgabe und ihrer Bestimmung. Gottes Vorsehung wählt zum Vollzug ihrer Pläne Männer von eigener Kraft. Ein von Gott Gewählter war der jetzt in Gott ruhende deutsche Kaiser. Sichtbar war Gottes Hand mit ihm; Gottes Hand hat ihn geführt bis an die äußerste Grenze menschlichen Lebens! Gott hat ihn geleitet, zu erreichen, was Generationen erstrebten, ein großes, ein mächtiges Deutschland. Ja Deutschland ist groß und mächtig auf der ganzen weiten Erde. Durch alle Jahrhunderte der Geschichte wird das glorreiche Ereigniß dieses Jahrhunderts, die Errichtung des Deutschen Reiches, glänzen; durch alle Jahrhunderte der Geschichte wird Kaiser Wilhelm I. wie ein Stern erster Größe leuchten. Wenn doch die so innige, aufrichtige, schmerzliche Theilnahme aller Deutschen an dem betrübenden Ereigniß eine Linderung bringen könnte dem berechtigten Kummer des preußischen Königshauses! Unerforschlich sind Gottes Rathschlüsse; nichts geschieht ohne seine Zulassung, wir leben in seiner Hand, in welcher die Schicksale unseres engeren und weiteren Vaterlandes liegen. Drückt uns auch zur Zeit große Bestürzung, scheint uns auch zur Zeit der deutsche Himmel nicht heiter, wir wollen fest auf Gottes Hilfe bauen, Gott hilft und hilft auch weiter, wenn wir ihm nur fest vertrauen. Wir haben uns von den Sitzen erhoben; darin liegt die Kundgabe unseres Dankes für den verewigten Kaiser, unsere Theilnahme an dem Schmerze Deutschlands; darin liegt unsere Kundgabe unseres unbedingten Gottvertrauens. Gott schütze uns, Gott schütze unser Vaterland."

Wien, 12. März. Die Telegramme, welche zwischen dem Kaiser Franz Joseph und dem Kaiser Friedrich gewechselt wurden, geben der persönlichen Freundschaft der beiden Monarchen und dem Bündnißverhältnisse beider Reiche warmen Ausdruck.

⩛ **Brüssel,** 12. März. Der „Nord" schreibt in der Nummer vom 10. ds.: „Die Nachricht vom Tode des Kaisers Wilhelm hat die ganze Welt tief erschüttert. Der verstorbene Monarch hat sich überall Neigungen erworben. Seine Eigenschaften als Mensch, Soldat und Herrscher haben ihm bis in die entlegensten Theile der Welt eine ergebene, unveränderliche Zuneigung erworben, die ihm auch von Seiten des deutschen Volkes zu Theil wurde. Selten hat ein Fürst eine ähnliche Volksliebe genossen, und diese war sicherlich verdient. Sein ganzes Leben, sein ganzes Bemühen war dem Wohle seines Landes gewidmet. Es war ihm vergonnt, Vieles für es zu thun; er hat es zu einem Grad ungeahnter Macht erhoben und, wenn ihm seine Aufgabe durch die Mithülfe ausgezeichneter Männer erleichtert worden ist, so muß man nicht vergessen, daß er sie gewählt, er sie aufrecht erhalten und unterstützt hat; ihm kommt ein guter Theil des Ruhmes zu, den sie sich erworben. — Kaum vor einem Jahre feierte man den Geburtstag des Kaisers. Wer hätte in Mitte aller dieser Freudenbezeugungen zu denen diese Feier die Gelegenheit gab, die harten Prüfungen vorhersehen können, unter denen der Kaiser und seine Familie leiden sollte? In seinen letzten Tagen ist der ehrwürdige Greis hart auf die Probe gestellt worden: er wurde von dem Tode des Prinzen Ludwig von Baden schmerzlich ergriffen, und die Krankheit des Kronprinzen war für ihn eine der größten Schmerzen: er stirbt genau zu der Zeit, wo eine ziemlich ernste Besserung sich in dem Zustand des Prinzen zeigt und wo wieder die Hoffnung beginnt, die Krankheit zu überwältigen. Das Andenken an Wilhelm I. wird lange beim deutschen Volk lebend bleiben, in dessen Geschichte er einen glänzenden Rang einnehmen wird. Nicht nur in Deutschland wird sich die Trauer um den verstorbenen Kaiser verbreiten, im Auslande wird man sich in der Trauer des deutschen Volkes vereinigen, besonders in Rußland, wo man immer eine treue Freundschaft für den siegreichen Herrscher empfunden hat wegen der innigen Zuneigung, welche er der kaiserlichen russischen Familie entgegenbrachte. Nur das kann man der neuen Regierung wünschen, daß sie in die Fußtapfen des soeben Verschiedenen treten möchte, und das dem neuen Kaiser, seinem erlauchten Vorgänger in Weisheit, in Liebe zum Vaterlande und in Glück zu gleichen.

London, 12. März. Der Prinz von Wales, der Prinz Albert Victor und der Kronprinz von Dänemark begeben sich am nächsten Dienstag zu den Leichenfeierlichkeiten nach Berlin. In der deutschen Kirche im St. James' Palast wird zu derselben Zeit, wo in Berlin die Leichenfeierlichkeiten für den Kaiser Wilhelm stattfinden, ein Trauergottesdienst abgehalten werden. — Die Proklamation Kaiser Friedrichs wird von der hiesigen Presse sehr günstig aufgenommen.

* Wir müssen es uns leider versagen, auf die fernerweiten Nachrichten des Tages, alle sich über den entschlafenen Kaiser Wilhelm und seinen Nachfolger verbreitend, hier näher einzugehen. Der gebotene Stoff ist für kleinere Zeitungen einfach nicht zu bewältigen. Bemerkt sei nur noch, daß die Pariser Presse neuerdings einen würdigeren Ton anschlägt, und daß auch die Nachrichten aus **Petersburg** sehr freundlich und sympathisch für Deutschland lauten. Der Großfürst Thronfolger, zwei Großfürsten und viel Gefolge treffen zu der Beerdigungsfeier in Berlin ein. — General v. Werder ist nach Berlin zurückgereist.

Vermischtes.

— Ems, 11. März. (Das Hinscheiden des allverehrten Kaisers Wilhelm) hat, wie in allen deutschen Gauen, so auch hier, wo jedes kleine Kind den Kaiser kannte, einen tiefschmerzlichen Eindruck gemacht. In 20 Sommern (zum letztenmale in 1887) weilte Kaiser Wilhelm hier als Kurgast und suchte an unseren heilkräftigen Quellen Erholung und Stärkung. Außer der für sich selbst sprechenden Heilkraft seiner Thermen verdankt Ems seinen jetzigen Weltruf und Flor hauptsächlich den Besuchen des Kaisers. Liegt ja doch hier, um mit Emil Rittershaus zu reden, der erste Stein des Fundaments zum heil'gen deutschen Reiche, gelegt von Kaiser Wilhelm während der heißen zweiten Juliwoche von 1870. Groß sind die Wohlthaten, die der Kaiser seinem Lieblingsbade Ems erzeigte. Für alle Zeiten wird die stattliche Wandelbahn, die er Ems zum Geschenke gemacht hat, an seinen Emser Aufenthalt erinnern. Nur durch seine Freigebigkeit war es ferner möglich, die schöne neue katholische Kirche, zu deren Bau er 30,000 M. und die Glocken spendete, zu vollenden. Für das prächtige Geläute der evangelischen Kirche gab der Kaiser ebenfalls die reiche Beisteuer von 3000 Mark. Diese Glocken auf der evangelischen und katholischen Kirche ließen am gestrigen Mittage von 12 bis 1 Uhr im Verein mit denjenigen an der griechischen Kapelle zum erstenmale ihre Trauerklänge erschallen. Die öffentlichen und eine Anzahl Privatgebäude haben zum Zeichen der Trauer halbmastgeflaggt oder mit Trauerflor versehene Fahnen ausgehängt. Unser Gemeinderath hielt am gestrigen Nachmittage eine außerordentliche Sitzung ab, in welcher die Absendung von Beileidsadressen an die Kaiserin-Witwe und an Kaiser Friedrich III. beschlossen wurde. Zur Beiwohnung bei den Begräbnißfeierlichkeiten wird, falls nicht auf die geschehene Anfrage eine ablehnende Antwort von Berlin aus erfolgt, eine aus dem Bürgermeister, einem Gemeinderathe und einem Bürgerausschußmitgliede bestehende Deputation abgehen; auch der Kriegerverein „Germania", dem der Kaiser eine Fahne verlieh, gedenkt sich durch eine Deputation dabei vertreten zu lassen. Um außerdem für alle Zeiten das Andenken an die Besuche Kaiser Wilhelms in Ems wachzuhalten und seinen Namen dankend zu ehren, soll hier ein Denkmal errichtet werden. (Rh. K.)

—z Altena, 11. März. (Schwere Zeiten) waren es, die wir in den letzten Tagen durchlebt und die noch nicht vorüber zu sein scheinen. Zunächst war es die lange bange Sorge um das theure Leben unseres vielgeliebten Kronprinzen, die alle Gemüther in der größten Spannung erhielt, dazu kamen die schlimmen Nachrichten über das Befinden unseres lieben Heldenkaisers. Hierzu gesellte sich als Dritte im Bunde am vorgestrigen Vormittag die traurige Kunde über das leider zu früh und fast unerwartet gekommene Ableben unseres allverehrten Kaisers Wilhelm I., eine Kunde, die jeden unserer Mitbürger auf's Tiefste betrübte. Aber ein Sprüchwort sagt: „Ein Unglück kommt selten allein" und das hat sich auch hier wieder bewährt. In Folge des Umschlages der Witterung begann der auf den Bergen ziemlich tief liegende Schnee zu schmelzen und nun trat die so sehr gefürchtete Thatsache ein, wie sie in 10 Jahren mindestens nicht dagewesen. Man hatte kaum Zeit, sich der Trauer über den uns so hart betroffenen Verlust unseres Landesvaters hinzugeben, mußte man doch auf die Rettung des eigenen Lebens bedacht sein. Die Lenne mit ihren Nebenflüssen schwoll derart an, daß unsere ganze Unterstadt bis zur lutherischen Kirche unter Wasser steht, wodurch natürlich der Verkehr vollständig gehemmt ist. Die Bewohner mußten in größter Eile ihre Habseligkeiten in den oberen Etagen unterbringen, da die Erdgeschosse mit der Straße nur einen Wasserteich bildeten. Die meisten Fabriken können wegen Hochwasser nicht arbeiten, das große Werk der Firma Basse & Salve steht metertief in Schlamm und Wasser, wodurch ein ungeheurer Schaden erwächst. Aus unseren Nachbargemeinden wird uns nichts Besseres gemeldet. So geht uns z. B. aus Werdohl die Nachricht zu, daß das ganze Unterdorf und die großen Fabriken von Kugel & Berg, sowie Gebr. Brünninghaus ein unabsehbares Wassermeer sei, in dem der Verkehr durch Nachen vermittelt wird. Herr Pastor Fliegenschmidt aus Werdohl soll in einem derselben herumgefahren sein und den aus den oberen Stockwerken um Hilfe rufenden Menschen Nahrungsmittel gebracht haben. Die Verse ist so reißend, daß der Bahndamm auf der nahe gelegenen Chaussee derart demolirt ist, daß die Schmalspurbahn Werdohl-Augustenthal in den nächsten Wochen wohl kaum den Betrieb wieder wird aufnehmen können. Der Abendzug am Freitag konnte die Endstation Augustenthal wegen Ueberschwemmung nicht erreichen, die Passagiere mußten aussteigen und der Zug zurückfahren nach Werdohl, woselbst er für einige Zeit ausruhen kann. Petrolfässer mit und ohne Inhalt, Kisten, Bretter, Mobiliar u. s. w., ja sogar eine Kuh soll das Wasser mit fortgerissen haben. Von den an den steilen Bergen liegenden Feldern ist der Mutterboden hinweggeschwemmt, die Felder sind mit tiefen Furchen durchzogen, durch welche sich das Wasser den Weg gebahnt, Mauern und Brücken sind hinweggefegt. Hochwasser ist ja in unseren Bergen nichts Neues, aber so schrecklich und verheerend ist es lange nicht aufgetreten. Wir wollen hoffen, daß es bald wieder fällt, damit nicht noch größeres Unglück durch nachfolgende Krankheiten herbeigeführt wird.

— Bielefeld, 2. März. (Kein Vergleich.) Wegen eines Artikels des von der Firma C. Bertelsmann in Gütersloh herausgegebenen Kaiser-Kalenders waren die Wirthe in Bielefeld zusammengetreten, und hatten beschlossen, das von derselben Firma hergestellte Konservative Bielefelder Tageblatt in ihren Lokalen nicht mehr auszulegen. Die Firma Bertelsmann verstand sich infolge davon zu folgender Erklärung: „In dem in meinem Verlage erschienenen Kaiser-Kalender für 1888 ist ein Artikel, überschrieben: „Was für ein Geschäft ist", dessen beleidigenden und ungerechten Inhalt ich bedaure. Ich erkläre mich bereit, als Sühne hierfür 1500 M. an die am 21. d. in Bielefeld konstituirte Versammlung von Interessenten zu Händen deren Vorsitzenden, Herrn Wirth Löllmann in Bielefeld, zu zahlen. Gütersloh, den 25. Febr. 1888. C. Bertelsmann." In einer Versammlung der Händler, Destillateure und Wirthe Bielefelds und der Umgegend wurde über diese Erklärung am Dienstag verhandelt und nach lebhafter Debatte mit 87 gegen 13 Stimmen der Vergleich abgelehnt.

— (Ewald August König †.) Aus Köln, 9. ds. wird geschrieben: Vergangene Nacht verschied hierselbst in Folge eines Gehirnschlages der bekannte Romanschriftsteller Ewald August König. Derselbe war 1833 in Barmen geboren, besuchte einige Jahre das Gymnasium in Köln und widmete sich später dem Kaufmannsstande. Von 1857 bis 1868 war er als Buchhalter in Elberfeld beschäftigt und trat erst mit 34 Jahren mit einer schriftstellerischen Arbeit an die Oeffentlichkeit. Seine launigen Skizzen aus dem Soldatenleben wurden so günstig aufgenommen, daß er sich von 1868 ab ausschließlich der Romanschriftstellerei widmete. Von 1871 an wohnte er in Neuwied, bis er 1881 nach Köln kam. König war rastlos thätig, und ungemein groß ist die Zahl seiner Romane und Novellen, die in vielen geachteten Zeitungen weite Verbreitung fanden.

— (Vom goldnen Handwerk.) Mit Rücksicht auf die zur Osterzeit erfolgende Entlassung der Schüler erscheint es geboten, auf die Geringschätzung hinzuweisen, mit welcher man leider in weiten Kreisen noch immer auf das Handwerk blickt. Es ist gerade diese ungerechtfertigte Geringschätzung, welche die Lust außerordentlich vermindert und welche die in das praktische Leben hinaustretenden jungen Leute abhält, Schuhmacher, Tischler Schneider ꝛc. zu werden. Man hat behauptet, das Handwerk habe den goldenen Boden der früheren Zeit verloren. Nichts kann von größerer Kurzsichtigkeit dictirt worden sein, als diese Behauptung. Denn ziehen wir den Nothstand in Betracht, der wie in allen Berufsarten so beispielsweise und ganz besonders im Handelsleben sich zeigt, dann müssen wir und mit uns alle andern Freunde des Handwerks gestehen, das alte Wort vom goldenen Boden des Handwerks hat heute noch seine Geltung. Die Meister wissen es wohl am besten, wie schwer es hält, einen ordentlichen Gesellen zu bekommen. Ein Handwerker, der seine Sache versteht, d. h. etwas Tüchtiges in Schule und Haus gelernt hat, findet heute wie früher sein gutes Fortkommen und eine geachtete Stellung in der Welt.

Stadtverordneten-Verhandlungen.

g. Siegen, den 12. März 1888.

In der heutigen Sitzung sind anwesend die Herren: Commercienrath Weyland, Hch. Macco, L. Fölzer, Fr. Marx, Eberhard Koch, Hch. Schuß, C. Lübeck, H. Giesler, Heinr. Haardt, H. Schneck, P. H. Knops, G. Schneider, O. Mattner und Dr. L. Ernst; mit Entschuldigung fehlen die Herren Friedrich Daub und Hch. Klein. Von Seiten des Magistrats ist Herr Bürgermeister Delius erschienen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ersucht der Herr Vorsitzende die Anwesenden sich zu erheben und giebt in warmen Worten der tiefen Trauer Ausdruck, die die städtischen Behörden und die Bürger der Stadt bei der Nachricht von dem Tode unseres geliebten Kaisers ergriffen hat. Mit dem Ausdruck der schmerzlichsten Gefühle bei dem Tode des für das Vaterland so hoch verdienten Herrschers verbindet er das Gelöbniß im Geiste des Verewigten, die Pflichten der Treue und Hingebung an Se. Majestät den Kaiser Friedrich zu erhalten und zu pflegen. Als Ausdruck der Gesinnung der Stadt habe der Magistrat an das Kaiserliche Hofmarschallamt gestern einen Lorbeerkranz, auf dessen weißer Schleife die Widmung: »Dem theueren Heldenkaiser und heißgeliebten Landesvater — die treue Stadt Siegen« aufgedruckt sei, abgesandt.

Hierauf wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt:

1. Rechnung der Kölnersträtzer Hudegemeinde pro 1887 und Feststellung der Repartitionsliste zu derselben. Dieselbe giebt zu keinem Monitum Anlaß; es wird daher die Rechnung dechargirt und die Repartitionsliste genehmigt.

2. Stadtkassen-Rechnung pro 1886/87. Die Rechnung wird vorgetragen. Auf Antrag der Rechnungsrevisionscommission wird zu Tit. 7 A 3 b beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, die Genehmigung der Versammlung zu den Ausgaben aus den Erträgen der Erbbegräbnisse einzuholen. — Vorbehaltlich der Erledigung der Monitas wird dem Rendanten Degarche ertheilt. Die Rechnung wird

in Einnahme auf 261 916 M. 51 Pfg.
» » Reste » 3 185 » 12 »
» Ausgabe » 239 832 » 15 »
» » Reste » 43 789 » 70 »

festgestellt und der Vorsteher beauftragt, diesen Beschluß dem Magistrat zur Mittheilung an die Königliche Regierung zuzusenden.

3. Bewilligung der Umzugskosten des Polizeisergeanten Gaebel aus dem Dispositionsfonds pro 1887/88. Die Kosten werden mit 94 M. aus dem Dispositionsfonds bewilligt.

4. Ausschluß der Mitglieder der Sparkassen-Verwaltung von der Berathung und Beschlußfassung über die Dechargirung der Sparkassen-Rechnung. Von der diesbezüglichen Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten wird Kenntniß genommen.

5. Wahl eines Mitgliedes des Magistrats. Es werden 13 Stimmzettel abgegeben und erhalten Herr Otto Mattner 11 Stimmen und Herr Friedr Daub 2 Stimmen. Herr Otto Mattner ist somit gewählt. Derselbe erklärt, die Wahl annehmen zu wollen.

6. Bewilligung von 2100 M. als Zuschuß zur Armenkasse aus dem Dispositionsfonds pro 1887/88. Der verlangte Betrag wird bewilligt.

7. Unfall-Entschädigung des Steigers a. D. Stolz und Gesuch desselben vom 20. Februar cr. Die Versammlung tritt dem Beschluß des Magistrats bei und beschließt außerdem, den Magistrat zu ersuchen, mit dem Herrn Stolz eine einmalige Abfindungssumme als Entschädigung zu vereinbaren. Nach dem Beschlusse des Magistrats werden Herrn Stolz statt der bis zum 13. December v. Js. bezogenen monatlichen Rente von 140 M., wovon die Feuerwehrunfallkasse 40 M. und die Stadtkasse 100 M. zu zahlen hatte, nunmehr 50 Mark monatlich bewilligt, wovon die Feuerwehr-Unfallkasse 15 M. und die Stadt 35 M. tragen soll. Die Herabsetzung gründet sich auf ein ärztliches Gutachten, wonach die Verminderung der Erwerbsfähigkeit zur Zeit nunmehr auf 30% zu bemessen sei. Hiergegen, sowie wegen Nichtzahlung einiger Rechnungen, ist Herr Stolz vorstellig geworden, indem er um Fortgewährung der früheren Rente und um Anweisung der von ihm vorgelegten Rechnungen in Höhe von 186 M. bittet. Die Herabsetzung der Rente war zunächst auf Grund des ärztlichen Berichts von der Feuerwehrunfallkasse von 40 M. auf 15 M. erfolgt.

8. Entschädigung der Metzgermeister Friedrich Harr, Johannes Harr und Vogel, sowie der Wittwe J. H. Heupel aus Anlaß der Einführung des Schlachtzwanges. Die Versammlung genehmigt die vom Magistrat beantragten Entschädigungen in Höhe von 1220 M. — Damit sind die Ansprüche sämmtlicher Metzger bis auf diejenigen des Metzgers Hch. Vollmer und dessen Schwiegervaters Bäumener erledigt.

9. Wahl eines stellvertretenden Mitglieds der Sparkassen-Verwaltung an Stelle des ablehnenden Gewerken Heinrich Dresler jun. Auf Vorschlag wird Herr C. Gabriel einstimmig per Acclamation gewählt.

10. Ablehnung des Goldarbeiters Martin Rödig und event. Wahl eines anderen Schiedsmanns an Stelle desselben. Die Berechtigung der Ablehnung wird anerkannt und wird Herr Aug. Keller einstimmig durch Acclamation gewählt.

11. Ablehnung des Stadtverordneten Friedr. Daub und event. Neuwahl eines Stellvertreters des Stadtverordneten-Vorstehers an Stelle desselben. Es werden 14 Stimmzettel abgegeben und erhalten davon Herr C. Lübeck 12 Stimmen, Herr Fr. Marx 1 und Herr H. Klein 1 Stimme. Herr Lübeck ist somit gewählt.

12. Rechnung der Gläser'schen Legatskasse pro 1886/87. Auf Antrag der Rechnungsrevisionscommission wird die Decharge ertheilt.

13. Rechnung der Obenstruth'schen Legatskasse pro 1886/87. Es wird kein Monitum erhoben und auf Antrag der Commission Decharge ertheilt.

14. Special-Etat der Armenkasse pro 1888/89. Die Einnahme und Ausgabe wird auf 58 300 M. festgesetzt und der Etat genehmigt. Der Magistrat wird ersucht, die Frage der Beschaffung billiger Wohnungen einer ernstlichen Prüfung zu unterwerfen. Auf Antrag der Rechnungsrevisionscommission wird beschlossen den Magistrat zu ersuchen, darauf hinzuwirken, daß der Etat in Zukunft nicht mehr überschritten werde. Nach dem Etat sind für das Hospital 11 700 M. und für die Armenpflege 40 400 M. ausgeworfen. Der städtische Zuschuß zu den Armenpflegekosten beträgt 28 000 M. und ist von 25 000 M. auf diesen Betrag gestiegen gegen das Jahr 1887/88.

15. Special-Etat der Krankenhauskasse pro 1888/89. Der Etat wird in Einnahme und Ausgabe mit 20 400 M. genehmigt. Dieser Etat fordert einen Zuschuß aus der Stadtkasse von 5600 M., 100 M. weniger gegen das Jahr zuvor.

16. Special-Etat für die städtische Gasanstalt pro 1888/89. Derselbe wird vertagt bis zur Berathung des Stadtkassen-Etats.

17. Special-Etat der Eintrachtskasse pro 1888/89 zu Titel III. der Ausgabe: Für Unterhaltung der Anlagen und Karussell 700 M., werden die Worte »und Karussell« gestrichen und wird der Etat in Einnahme und Ausgabe mit 3255 M. genehmigt. An Beiträgen der Mitglieder sind 1000 M. angesetzt; an Pacht vom Castellan 1800 M.

18. Special-Etat der höheren Töchterschulkasse pro 1888/89. Der Etat wird in Einnahme und Ausgabe mit 10 650 M. genehmigt. Der Zuschuß aus der Stadtkasse beträgt 1800 M. statt 900 M. im Vorjahre. Von 96 Schülerinnen sind 9 Freischülerinnen angenommen, sodaß das Schulgeld 8700 M. beträgt.

19. Special-Etat der städtischen gewerbl. Fortbildungsschulen pro 1888/89. Der Etat wird in Einnahme und Ausgabe mit 8550 M. genehmigt. Der Zuschuß aus der Stadtkasse beträgt 4000 M.; aus der Staatskasse 1000 M. An Wochentagsschülern sind 190, an Sonntagsschülern 150 angenommen.

20. Special-Etat für das städtische Schlachthaus pro 1888/89. Der Etat wird in Einnahme und Ausgabe mit 23 300 M. genehmigt. An Gebühren sind 23 000 M. und für Futter und Insgemein 300 M. angenommen. Die Amortisation beträgt 3489 M. 60 Pfg. und die Zinsen vom Baucapital betragen 8571 M. 20 Pfg.; im Ganzen sind für Amortisation und Verzinsung 12 060 M. 80 Pfg. eingesetzt. Die Verwaltungskosten betragen 4900 und die Betriebskosten 4650 M.

Hiermit war die Tagesordnung erledigt.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 14. März. (Witterung.) Wir haben seit gestern den Winter wieder vollständig: Schnee und Frost. Heute kam noch frischer Schnee dazu. Es thaut auch während der Tagesstunden fast gar nicht.

* Siegen, 14. März. (Personalie.) Herr Ludwig Balzer, seither Buchhalter der hiesigen Sparkasse und dann mit der provisorischen Rendantur der Sparkasse Weidenau betraut, ist am Montag in einer unter dem Vorsitze des Herrn Landraths Keil abgehaltenen Sitzung der Vertretung des Amtes Weidenau als Sparkassen-Rendant gewählt worden. Auch die übrigen von seinem Vorgänger geführten Kassen sollen ihm übertragen werden.

△ Netphen, im März. (Kämpfe mit Wildschweinen.) Wie die alten Deutschen mit Streitaxt und Speer dem Hoch- und Schwarzwild zu Leibe rückten, so scheint dies reckenhafte Wesen auch hier wieder in Schwang kommen zu sollen. Wiederholt schon ging man dem Eber mit der blanken Waffe zu Leibe; in beiden Fällen hatte aber doch die Schußwaffe schon vorgearbeitet. Im ersten Falle wurde ein junger Mann von dem Keiler nicht unerheblich am Bein verletzt, im zweiten Fall überwältigten die Angreifer ihren rauhborstigen Widersacher nach heftiger Gegenwehr. Der letztere Fall namentlich ist nicht uninteressant. Durch das laute Gebell eines Hundes aufmerksam gemacht, erblickte man in unmittelbarer Nähe Netphens einen Keiler als Gegenüber des Hundes. Der Erstere versuchte in den Hauberg zu entkommen, ein kräftiger junger Mann überholte ihn jedoch am Berges-hang, schwang das mitgenommene Beil gegen den harten Schädel des Thieres, welches ihn sofort angenommen hatte, wäre aber vielleicht schlecht weggekommen, hätte der Hund nicht rücklings einen Angriff gemacht. Die entfallene Axt aufraffen und zu neuem Hiebe ausholen war Eins. Doch der zähe Bursche avancirte wiederum zum Angriff. Da aber kam der Bruder des im Kampfe begriffenen jungen Mannes mit einem improvisirten Spies auf das Schlachtfeld, und einem mächtigen das Thier durchbohrenden Stiche fiel es zum Opfer. Feste Nerven und eine starke Hand gehören zu solchen Bravourstücken.

* Hilchenbach, im März. (Monstrosität.) In dem benachbarten Hadem wurde dieser Tage ein Kuriosum zur Welt gebracht und zwar ein Lämmlein weiblichen Geschlechtes. Dasselbe zeigte folgende Abweichungen vom Normalen. Zwei völlig getrennte, zur Seite stehende, normal ausgebildete Köpfe. Die Innenflächen der Köpfe waren freilich ein wenig abgeplattet; sie müssen eng aneinander gepreßt gewesen sein. Vorder- und Hinterbeine gut ausgebildet wie gewöhnlich. In der Gegend des 8.—10. Rückenwirbels eine knollige Auftreibung mit deutlich fühlbarer Längsfurche. Leider wurde das seltene Exemplar in unversehrtem Zustande von Herrn R. Becker, der im Aufspüren solcher Naturerscheinungen eine Findigkeit entwickelt, um die ihn die Post beneiden könnte, nach Münster geschickt und war es daher unmöglich sich von dem Vorhandensein einer Doppelzahl der inneren Organe ein Bild zu verschaffen.

** **Siegen,** 14. März. Die Londoner Notirungen betrugen am 12. März: Kupfer, Chilibarren 81 L. 5 S. — D.; Blei, engl. 14 L. 15 S. — D.; span. 14 L. 10 S. — D. bis — L. — S. — D.; Zink, specielle Marken 19 L. 12 S. 6 D.; gew. 19 L. 7 S. 6 D.; Silberbarren 43½ Pence.

** **Siegen,** 14. März. Die Londoner Notirungen betrugen am 13. März.: Kupfer, Chilibarren 80 L. 17 S. 6 D.; Blei, englisches 14 L. 15 S. — D.; span. 14 L. 10 S. — D.; Zink, specielle Marken 19 L. 10 S. — D., gew. 19 L. 5 S. — D.; Silberbarren 43⅜ Pence.

Carl Heifer jr. | **Schuhwaarengeschäft.**
727. Marburgerstraße 727.
Beste Waare! Billigste Preise! Reparaturen prompt!

Geschäfts-Verlegung.

Wir verlegten unser Geschäft vom Markt Nr. 45 in die **Kölnerstraße Nr. 72,** gegenüber Welle's Buchhandlung und empfehlen in großer Auswahl: das **Neueste** in **Frühjahrs-** und **Regenmäntel, Jaquets, Kinder-Mäntel, moderne Kleiderstoffe,** sowie **Mäntelstoffe.**

Hochachtungsvoll!

D. & M. Spickermann.

Schnelle und solide Anfertigung in Mäntel und Costümen.

Generalversammlung

des Vereins zur Ueberwachung von Dampfkesseln in den Industriebezirken der Lenne, Sieg und Dill,

Samstag den 17. März 1888, Nachmittags 4¼ Uhr,

in der Erholung in Siegen.

Städtische höhere Mädchenschule in Siegen.

Die diesjährige öffentliche Prüfung findet **Montag den 19. d. M.** in der Weise statt, daß

von 8—11 Uhr Morgens Kl. I und II,
» 11—12 » » » III » IV,
» 2—3 » Nachmittags » III » IV,
» 3—5 » » » V » VI

geprüft werden, und ladet die Eltern und Angehörigen der Schülerinnen sowie die Freunde der Anstalt zur Theilnahme an derselben ergebenst ein

Siegen, den 14. März 1888.

Bars, Rektor.

Synagogen-Gemeinde Siegen.

Freitag den 16. d. M., Abends 5½ Uhr,

Trauer-Gottesdienst

für

Se. Majestät den hochseligen König von Preußen und Kaiser von Deutschland Wilhelm I.

Neuwieder Loose.

Ziehung am 27. April 1888 und folgende Tage öffentlich im Rathhause zu Neuwied.

Gewinne im Gesammt-Werthe von 150 000 Mk.

Haupt-Gewinne

im Werthe von

30,000 M., 20,000 M., 10,000 M.,

Loose à 1 M. empfiehlt

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

Anfertigung von **Haar-Arbeiten** aller Art, als **Toupets, Scheitel, Flechten, Locken, Haarketten &c. &c.**

Lager in Gegenständen der Toilette und des sonstigen Gebrauchs, als: **Glacee- u. wachsled. Handschuhe, Bürsten, Kämme, Wasch- und Badeschwämme, Rasirmesser, Shlipse, Hosenträger, Krawatten &c. &c.**

Das **Kabinet** zum **Haarschneiden, Rasieren & Frisieren** von **Louis Schmidt** in **Siegen,** Schulplatz No. 481, wird einem geehrten Publikum, unter Zusicherung sorgfältigster Bedienung, hierdurch zu gefälliger Benutzung bestens empfohlen.

LAGER feiner Seifen und Parfümerien, als: **Echt köln. Wasser,** gegenüb. d. Zülchspf. **Moras' haarstärk. Mittel, Haaröle, div. Sorten Pommaden, Börner's Fleckenwasser, Cramer's Zahnpulv., Haar- und Bartfärbemittel.**

Frottierhandschuhe und Tücher, Toilettenspiegel, Reise-Necessaire, Uhrketten &c. &c.



Auf mein schon längere Zeit unterhaltenes, sich mehr und mehr als eine Nothwendigkeit und Bequemlichkeit für das geehrte Publikum erweisendes

Sarg-Magazin

erlaube ich mir hierdurch empfehlend hinzuweisen. Dasselbe bietet stets fertige Särge in genügender Auswahl und wird nicht vorhandenes schleunigst beschafft.

Imgleichen sind **Todtenkleider** und **-Kissen** in verschiedenen Stoffen, von: Einfachsten bis zum Feinsten, vorräthig.

Heinrich Langenbach,
Kölnerstraße.

Im Namen des Königs!

In der Privatklagesache der Eheleute Ingenieur Wilhelm Wischel zu Siegen, Privatkläger gegen den Schriftsetzer und früheren Redakteur Carl Meier daf., Angeklagter wegen öffentlicher Beleidigung hat auf die von dem Angeklagten Meier gegen das Urtheil des Königlichen Schöffengerichts zu Siegen vom 21. Oct. 1887 eingelegte Berufung, die Strafkammer bei dem Königlichen Amtsgerichte zu Siegen in der Sitzung vom 20. Dezember 1887, an welcher Theil genommen haben:

1. Amtsrichter von Schilgen,
2. Amtsgerichtsrath Kobbe,
3. Gerichts-Assessor Wieruszowsky als Richter,

Gerichts-Sekretär Grassy als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:

daß unter Aufhebung des Erkenntnisses des Königlichen Schöffengerichts zu Siegen vom 21. October 1887 der Angeklagte wegen öffentlicher Beleidigung der Privatkläger in einem Falle und der beiden Privatkläger in drei Fällen, zusätzlich zu der ihm durch Urtheil der Königlichen Strafkammer hierselbst vom 13. August 1887 auferlegten Strafe von drei Monaten Gefängniß mit einer Gefängnißstrafe von acht Monaten zu bestrafen, und ihm die Kosten beider Instanzen zur Last zu legen.

Ferner wird den beleidigten Eheleuten Wischel zu Siegen die Befugniß zugesprochen, binnen 3 Monaten nach Rechtskraft dieses Urtheils den entscheidenden Theil desselben in den drei hier erscheinenden Blättern: Siegener Zeitung, Siegener Volksblatt und Sieg-Lahn-Zeitung auf Kosten des Angeklagten öffentlich bekannt zu machen.

Gesellschaft Erholung,

Siegen.

Die **Generalversammlung** wird auf

Samstag den 24. cr.,
Abends 8 Uhr,

verlegt.

Siegen, 13. März 1888.

Der Vorstand.

Credit-Verein

in Siegen

eingetr. Genossenschaft.

Am **Sonntag den 18. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr,** findet im Saale der Bürgergesellschaft hierselbst **Generalversammlung** statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht pro 1887, Vorlage der Jahresrechnung.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Beschlußfassung über die Vertheilung des Reingewinns.

Siegen, 8. März 1888.

Der Vorsitzende des Verwaltungsraths.
Fr. Gimbel.

Gesellschaft Harmonie,

Ferndorf.

Freitag den 16. cr.,

Ballotage.

Filiale

der

Siegener Brodfabrik

von

Adolf Horn,
Marburgerstraße Nr. 19,

offerirt außer sämmtlichen Brodsorten in vorzüglichster Qualität:

Weizenvorschuß	I. Sorte	pr. ℔	15 ₰
Weizenvorschuß	II. »	»	12 »
Weizenmehl	III. »	»	10 »
Weizengries		»	20 »
Buchweizenmehl		»	14 »
Hafermehl		»	28 »
Hafergrütze		»	20 »
Bohnen		»	14 »
Riesenerbsen		»	14 »
geschälte Erbsen		»	16 »
kleine Erbsen		»	12 »
Graupen grob		»	20 »
Graupen mittel		»	25 »
Perl-Graupen		»	30 »
Suppen-Nudeln		»	30 »
Gemüse-Nudeln Ia		»	35 »

ferner:

Kornschrot 35 ℔ für 3 Mark,
Beutelmehl 25 ℔ » 3 »

sowie alle **Futterartikel billigst** und in **bester Qualität.**

Kaiser-Medaillen

mit Bildniß und dem Datum des Sterbetages vorräthig bei

Friedr. Hinderthür.

Inserate.

Dem verehrl. inserirenden Publikum Siegens und der Umgegend diene hierdurch zur gefl. Nachricht, daß ich eine

Haupt-Agentur der Kölnischen Zeitung

führe und Annoncen in dieses für Inserate aller Art so erfolgreiche Blatt zu jeder Zeit **prompt** und **diskret** besorge. Bei **größeren** Inserat-Aufträgen bewillige ich **angemessenen Rabatt;** in jedem Falle aber **spart** der Auftraggeber die **Portokosten,** neben der **Garantie,** daß das betr. Inserat **sofort** zur Aufnahme gelangt.

Nach wie vor vermittle ich auch Inserate **in alle übrigen Zeitungen** und **Fachblätter** zu **Original-Preisen.**

Für vorkommende Fälle halte ich meine **Annoncen-Expedition** hierdurch bestens empfohlen.

C. Buchholz.

Geschäfts-Eröffnung.

Errichtete in meinem Hause, **Grabenstraße,** ein

Sarg-Magazin.

Dasselbe enthält Särge vom kleinsten bis größten, vom einfachsten bis feinsten vorräthig. Ferner **Moos-** und **Blatt-Trauerkränze** in reicher Auswahl, welche bei Bedarf zur Abnahme bestens empfehle.

Siegen. **L. Heinz,** Schreinermstr.

Geschäfts-Bücher.

Alleinvertretung einer der bedeutendsten Fabriken.

Vorzüge: Saubere Lineatur; gutes Papier; dauerhafte Einbände

Fabrik-Preise.

Extra-Lineaturen werden in kürzester Zeit, zu billigen Preisen geliefert.

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

Gesangbücher

in **größter Auswahl** von den gewöhnlichen bis zu den feinsten Einbänden empfiehlt zum **billigsten Preise**

Carl Heifer I, Löhrstr.

Um baldige Zusendung der Waschhüte

zum **Färben** und **Façonniren** bittet

Wwe. Ferd. Hees, Kölnerstraße.

H. Fölzer Söhne

Siegen-Sieghütte,

Kesselschmiede, Brückenbau & Eisengiesserei

liefern:

Dampfkessel, Reservoire, Röstöfen, Dächer, sämmtliche **Eisenconstructionen** für **Hohöfen, Eisenbahn-, Straßen** und **Fußgänger-Brücken** u. s. w.

Hartwalzen bis zu den größten Dimensionen als **Specialität, Weich-** und **Kaliberwalzen,** sämmtliche **Gußstücke** für **Puddel-, Walz-** und **Hüttenwerke,** sowie für **Gruben. Apparatröhren, Dampf-** und **Wasserröhren, Hartgußstücke** zu den verschiedensten Zwecken, als Brechbacken, Stempel u. s. w., sowie **Bau-** und **Maschinenguß** in Lehm und Sand nach Modell oder Zeichnung.





Bestes Schmiermittel für Maschinentheile aller Art:

Feinste Russische Mineralöle,

durchaus säure- und harzfrei, vorzüglich in Reinheit und Klarheit, unübertreffl. in Schmierfähigkeit, bedeutend billiger und dabei ergiebiger als alle andern Schmieröle.

ROBERT ZAPP,
DÜSSELDORF und BAKU (Russland).

Die Waagenfabrik A. Spies, Siegen,

liefert als **Specialität** zu den billigsten Preisen:

Waggon- und **Fuhrwerkswaagen in Laufgewichtsconstruction, mit und ohne Eisenbett, Decimal-** und **Centisimalwaagen, Waagen für schmalspurige Bahnen, Krahnwaagen, Schnell-** und **Balkenwaagen.**

Umänderung von **Centisimalwaagen** nach Laufgewichtssystem.

Preislisten gratis und franko.

Habe mich in Netphen niedergelassen.

Dr. med. E. Stein,
prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Sprechstunden Morgens von 7—8, Mittags von ½1—½2.

Gesangbücher.

Größte Auswahl. Billigste Preise.

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus, Buchhandlung.

Dopp. gew. Nußkohlen, Ia melirte Flammkohlen, Nußschmiedekohlen, Anthracitkohlen, Braunkohlen u. Braunkohlen-Briquetts.

Alles in anerkannt vorzüglichen Marken empfiehlt zu stets billigsten Preisen

Friedrich Gimbel.

Für Schreiner

empfehle **Sargfüße** (Löwenklaue) in Gold und Silber.

L. Heinz, Grabenstraße.

Ein Hahn und **fünf Hühner** sind billig zu kaufen bei

Ed. Reusch, Kampen.

Einige **tüchtige Erdarbeiter** sucht **H. Brück,** Unternehmer, Hainstraße 431.

Rothe und weiße

Disconto-Nota

bei **C. Buchholz.**

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Niederschelden 11,38 M.
Betzdorf 4,14, 7,59 M., 1,45, 3,56 N., 6,17 8,27, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4.14, 7,59 M. 1,45, 3,56 N., 6,17 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 4,14, 7,59 M., 1,45 N., 8 27 A.

Arbeiterzug.

Betzdorf-Herborn: Samstag 5,35 Nm. In Herborn 7,13 N.

Abfahrten v. Betzdorf u. Siegen:

6,10 (Sonntags 6 38), 9,13 M., 12,50, 2,53, 5,33 N., 7,11, 9,40 A.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 7,17 (nur Sonntags), 7,45, 9,50 M. 12,10 (von Niederschelden), 1,24, 3,26 N. 6,7, 7,48. 10,20 A.
Deutz 9,50 M., 1,24, 3,26 N., 6,7, 10,20 A.
Gießen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**
9,5 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,35 A.

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**
8 Vorm., 1,10, 6,20 Nachm., 8,45 Ab.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5,43, 7,50, 10,0 M. 12,15, 1,25, 3,29 N., 5,0, 6,12 7,53, 10 25 A.
Krombach 5,43 10,0 M., 3,29 N., 6,12, 10 25 A
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,43, 10° M., 3,29 N., 6,12, 10,25 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Von Siegen nach Hilchenbach:
7,50 M., 1,25, 3,29 N., 7,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:
6,17 M., 9,27, 2,43 N., 5,38 A.

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 7,47 (6,02 von Altenhundem abg.), 9,04, 11 30 M., 1,15, 1,40, 3,54 N. 6,10, 6 57, 8,23, 11,44 A.
Hagen 11,30 M., 1,40 N., 8,23, 11,44 A.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
7,21, 8,38, 11,7 M., 12,55. 1,21, 3,35 5,50 N. 6,30, 8 03, 11,21 A.

Von Laasphe nach Cölbe:
5,12, 8,14, M., 12,32 Mittags, 6,12 N. In Marburg 7,05, 10,06 M., 3,07 N. 8,33 A.

Von Cölbe nach Laasphe:
5,39, 9,33 M., 1,38 N., 7,12 A.
In Laasphe 7,59, 11,21 M., 4,10 N., 9,1 A.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.

4. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch, und Freitag.

Sieg-Lahn-Zeitung

Preis in der Exp.:
Mit Sonntagsbl. 1.25,
ohne „ 1.—,
per Post 1.50 u. 1.25
pro Quartal.
Inser. 10 Pf d. 1sp. Z.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

№ 32. (Zweites Blatt.) Siegen, Mittwoch, 14. März 1888.

Das Mausoleum zu Charlottenburg,

jetzt schon eine Wallfahrtsstätte für Tausende und Abertausende, welche alljährlich zu den Füßen Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise Minuten stiller Erinnerung feiern, wird in Zukunft, wenn der erste deutsche Kaiser hier beigesetzt sein wird, eine für alle Zeiten geweihte Stätte für alle Vaterlandsfreunde sein. Wie zog doch das Herz den guten Kaiser Wilhelm nach diesem Denkmal der Pietät! An jedem 10. März, dem Geburtstage der Königin Luise, und an jedem 7. Juni, dem Sterbetage Friedrich Wilhelms III., sah man den Kaiser und die Mitglieder der königlichen Familie zu dieser einzigen Grabstätte wallfahrten; hier verweilte Kaiser Wilhelm im stillen Gebet, als ihm der fränkische Uebermuth die Waffen in die Hand drückte, hierher lenkte er zuerst seine Schritte, als neben der Lorbeer- auch die Kaiserkrone seine Stirn schmückte. Und hier, an der Seite seiner Eltern, soll der siegreiche Held nun die ewige Ruhe finden! Hier ist bekanntlich auch das Herz Friedrich Wilhelms IV. beigesetzt worden, auch Prinz Albrecht schlummert hier, und die Pietät Kaiser Wilhelms hat auch die Beisetzung der Fürstin Liegnitz, als dieselbe 1873 starb, angeordnet. — Das Mausoleum hat seine Geschichte, über welche aus der jüngst erschienenen „Chronik der Stadt Charlottenburg von Dr. Ferd. Schulz" hier folgende Daten ihren Platz finden mögen: Das Mausoleum, welches in der Zeit, wo noch die Hand Napoleons schwer auf Preußen lastete, erbaut worden war, hatte zwar ungefähr die heutigen Formen; die Fassade war indessen nur von Sandstein aufgeführt worden. Diese sollte nunmehr von edlem Gestein hergestellt werden. Der von Schinkel im Jahre 1826 entworfene Plan wurde vom König angenommen und zur Ausführung gebracht. Die Säulen des Einganas sind aus einem Granitblock hergestellt, welcher sich auf der Feldmark Trampe des Grafen v. d. Schulenburg vorfand und dem Könige zu dem pietätvollen Werke überlassen wurde. So erhielt das Mausoleum seine jetzige Gestalt, und es entstand jener weihevolle dorische Tempelbau am Ausgang der schwermüthigen Tannenallee im Schloßpark. Der Eindruck des Innern ist geradezu überwältigend. Säulen von grünem Marmor mit weißen Kapitälen auf rothen Marmorsockeln und Wandpfeiler von sizilianischem Jaspis, welche den oberen Raum von dem unteren scheiden, empfangen den über acht Stufen des Eingangs Eintretenden. Die grünen Säulen sind sehr alt. Sie sollen aus dem Orient nach Rom, von da nach Polen und endlich an König Friedrich I. gekommen sein, der sie im Schlosse zu Oranienburg aufstellte.

Das eindringende bläuliche Licht wirft magische Strahlen auf das Marmorbild der Königin Luise, welches im Jahre 1813 von Rauch geschaffen wurde. Herrliche Sprüche zieren die Flächen unterhalb des Gesimses der Apsis und der Wände. Ein Altarbild in der Apsis stellt den König und die Königin dar, wie sie ihre Kronen dem Heiland überreichen. Das Bild ist ein Meisterwerk des Professors Pfannschmidt; die Kandelaber, mit Parzen und Horen geschmückt, sind von Rauch und Tieck, das Cruzifix von Achtermann in Rom.

Die Grabschrift der Königin Luise lautet:

„Hier ruhet in Gott Luise Auguste Wilhelmine Amalie, Königin von Preußen, Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, geb. 10. März 1776, gestorben auf Hohen-Zieritz d. 19. Juli 1810, ihrem Wahlspruch getreu: „Wie es der Herr gewollt, so ist es geschehen."

Die Grabschrift des Königs lautet:

„Meine Zeit in Unruhe, meine Hoffnung mit Gott! Hier ruhet in Gott, in Hoffnung einer fröhlichen Auferstehung weiland Se. Majestät König Friedrich Wilhelm III., geboren den 3. August 1770, gestorben am heiligen Pfingsttage, den 7. Juni 1840. Im 43. Jahre seiner glorreichen Regierung."

Dieses aus dem dunklen Tannengrün hervorragende Denkmal ist zweifellos die würdigste und weihevollste Ruhestätte auch für den von seinem Volke so vielbeweinten Kaiser Wilhelm den Siegreichen!

Nationalliberale und Deutschfreisinnige.

* Der Haß der Deutschfreisinnigen gegen die Nationalliberalen tritt zur Zeit so lebhaft in die Erscheinung, daß er mitunter des komischen Anstrichs nicht entbehrt. Die einst so stolze, unter ihrem Eugen Richter so großsprecherische Partei fühlt doppelt das Schicksal ihres Niedergangs, doppelt das Geschick, als selbständige politische Partei überhaupt nicht mehr existiren, sondern nur durch innigste Anlehnung an Centrum und Socialdemokratie (Windthorst-Bebel) ihr Dasein fristen zu können. Deßhalb die Wuth gegen die Cartellparteien, insbesondere die Nationalliberalen, deren Thätigkeit, deren Fleiß und gutem Willen wir fruchtbringende Erfolge verdanken, wie sie früher unter ewigem Zank und Hader kaum jemals zu verzeichnen waren. Wie tief gedemüthigt muß die deutschfreisinnige Partei sich fühlen, wenn sie, wie es in diesen Tagen geschehen, selbst den ihr doch sicher sympathischen Altkatholicismus bekämpfen, ihm die Geldmittel verweigern muß, weil Windthorst es so will. Diese Scharte wird der Fortschritt nie auszuwetzen vermögen. — Was wollen da schließlich einzelne Wahlerfolge heißen, über die man vor Freude aus Rand und Band geräth!

Die „Grenzboten" führten vor Kurzem in einem längeren Artikel den Haß des Deutschfreisinns gegen die Nationalliberalen auf den wahren Grund zurück; sie schreiben:

Zu keiner Zeit sind die Deutschfreisinnigen, die alte Fortschrittspartei, auf die Nationalliberalen so erbittert gewesen, als jetzt. Es giebt kein Schmähwort, womit man einen unredlichen Abtrünnigen beehrt, das nicht seit Beginn der jetzigen Legislaturperiode gegen die viel umworbenen Freunde von ehemals gebraucht worden wäre, und noch gebraucht wird. Das ist auch begreiflich. Seitdem die Nationalliberalen erfahren haben, daß sie im Bündniß mit den beiden konservativen Parteien fruchtbringend und heilsam für das Vaterland arbeiten können, steht dieses Bündniß bei ihnen fest, um so fester, als sich vieler derselben ein Widerwille gegen das Gewerbe der politischen und sozialen Brunnenvergiftung bemächtigt hat, das seit der Verquickung der „wirklich Liberalen" mit den Sozialdemokraten einerseits und mit den Ultramontanen andererseits von den echten Fortschrittlern betrieben wird. Die Nationalliberalen aber wissen, daß diejenigen Schichten der Bevölkerung, denen sie ihr politisches Mandat verdanken, für ihr Zusammenarbeiten mit den konservativen Parteien ein volles Verständniß haben, und daß es den Deutschfreisinnigen bis jetzt unmöglich gewesen ist, die öffentliche Meinung über ihr politisches Handeln zu verwirren; auch dürfen sie aus vielen Anzeichen hoffen, daß das Verständniß für politische Dinge im Volke so bleibt; hauptsächlich aber ist eine dauernde Lossagung derselben von der Fortschrittspartei darum anzunehmen, weil es sich immer deutlicher und schärfer herausstellt, daß die Geister auf beiden Seiten, der nationalliberalen und der freisinnigen, verschieden geartet sind. Je ernster die auswärtige und die innere Lage des Vaterlandes geworden ist, desto mehr hat sich diese Verschiedenheit der Denkungsart gezeigt. Auch diese Wahrnehmung kann nur den Haß der Fortschrittspartei steigern.

Wie sehr diese Verschiedenheit des politischen Denkens vorhanden ist, wollen wir im Folgenden dadurch zeigen, daß wir die Bestrebungen der Deutschfreisinnigen in einigen Hauptpunkten aufweisen; und da diese Bestrebungen sich noch freier und naturwüchsiger in der sessionslosen Zeit kundzugeben pflegen, als da, wo getagt wird und wo also der Hinblick auf sofortige Widerlegung den Eifer zähmt, so wollen wir die Bestrebungen des Fortschritts, wie sie sich kurze Zeit vor dem Zusammentreten des Reichstags zur laufenden Session zeigten, etwas näher betrachten. Der Leser wird sich dann selber sagen können, ob eine Partei, die, wie die nationalliberale, die Einheit und Ehre des Vaterlandes über alles stellt und die das Glück des Volks in einer geordneten, in den Gesetzen und Sitten des Vaterlandes begründeten maßvollen und edeln Freiheit sieht, mit dem Geist des Freisinns noch irgend einen Zusammenhang haben kann.

Vor dem Zusammentreten des Reichstages zur jetzigen Session, in der sessionslosen Zeit, gehörte zur Charakterentwicklung des Freisinns ein immer näheres Heranrücken an die Sozialdemokratie, was zuletzt derart war, daß ein Unterschied zwischen beiden Parteien in gewissen Punkten kaum noch erkennbar war. . . .

Für diese Behauptung werden Beweise angeführt, zuletzt das Verhalten der Deutschfreisinnigen für die Socialreform. Dann heißt es weiter.

Aber trotz aller hämischen Witzeleien Richter's und seiner freisinnigen Genossen über die „Pfennigrentner" wird sich doch der großartige Zug des ganzen Unternehmens auch im Volk immer mehr geltend machen, und der Kaiser immer mehr, wie die preußischen Könige von je, als der Anwalt der Armen und Gedrückten erkannt werden, wenn von zwölf Millionen deutscher Arbeiter die drückendsten Sorgen, welche Alter- und Erwerbsunfähigkeit mit sich bringt, genommen werden. Das ungeheure Werk mag auf den ersten Anlauf nicht ganz gelingen; wie könnte eine so weitgreifende Verwaltung mit ihren Schiedsgerichten, ihrer Arbeitervertretung, ihrer Geschäftsordnung, beim Mangel aller Erfahrung sofort und ohne alle Fehlgriffe sicher arbeiten! Trotz alledem wird die Nachwelt staunen, wie über diese ganze soziale Reform, so insbesondere über die kurze Zeit, in welcher sie trotz aller erdenklichen Hindernisse von Seiten der Gegner in ihren wesentlichen Grundzügen fertig gebracht und in Thätigkeit gesetzt worden ist. Noch sind es nicht sieben Jahre her, daß an jenem 17. November die Botschaft des Kaisers seinen Wunsch und Willen in Betreff einer socialen Reform dem deutschen Volke verkündigte, und schon wird das große Werk bald zu einem wichtigen Abschluß kommen. Der deutsche Arbeiter wird für die Zeit seines Alters ein Recht auf eine Rente haben, für welche Kinder und Angehörige und ebenso Fremde ihn mit Freuden in ihrem Hause aufnehmen. Besonders aber, wir weisen darauf noch einmal hin, läßt sich der Einfluß auf die ganzen sozialen Verhältnisse, so z. B. auf das des Landlebens, gar nicht genug ermessen, wenn sich die Invaliden der Arbeit und unsere Arbeiter in ihren späten Tagen entschließen, ihren Aufenthalt aus den Städten aufs Land zu verlegen.

An dieser großen Reformarbeit haben die Nationalliberalen bis jetzt aufs treueste mitgeholfen; sie haben mitgeholfen in dem Bewußtsein, daß, wie neulich der Abgeordnete Oechelhäuser hervorhob, eine solche Reform noch zu keiner Zeit und bei keinem Volke in solchem Umfange in Angriff genommen worden ist als wie vom Kaiser Wilhelm und seiner Regierung. Dagegen hat der Fortschritt bis jetzt von Anfang an seine Aufgabe darin gesehen, dem großen Werk hindernd in den Weg zu treten. Auch hier stehen die Freisinnigen auf dem Standpunkte Bebel's, der die Socialreform des Deutschen Reichs eine staatssocialistische Maske nennt. Wenn aber die arbeitenden Klassen endlich, wie zu hoffen steht, trotz aller Agitation er-

---

1)

Nach Jahren.

Criminalgeschichte von **J. D. H. Temme.**

Unberechtigter Nachdruck verboten.

I.

Das Thal von Davos im schweizerischen Canton Graubünden ist berühmt als einer der wirksamsten klimatischen Kurorte für Brustkranke. Im Winter und Sommer halten die Leidenden sich hier auf, Genesung suchend, und Viele, gewiß sehr Viele finden sie. Sie finden sie in dem Thale, das nicht schön ist, das nahe an fünftausend Fuß über dem Meeresspiegel gelegen, eingefaßt wird von Bergen, deren Gipfel noch manches Tausend Fuß höher emporragen, in einer Umgebung, die nackt und kahl, einförmig und eintönig, dunkel und düster ist. Die Wiesen des Thalgrundes tragen keine Blumen; in den wenigen Gärten zwischen den Häusern zeigen sich nur verkrüppelte Stauden und Bäume, mit harten Blättern, mit Knospen, die zur Blüthe sich nicht entfalten können; Früchte tragen sie nie. Und die hohen Bergrücken da ringsumher, sie sind wohl mit Gruppen von schwarzen Fichten bedeckt, zwischen denen graue Felsmassen und Felsblöcke hervorstarren, aber Leben und Bewegung ist auch da nicht; kein Blatt grünt, kein Vogel singt; am Boden sieht man nicht einmal das graue Haideblümchen, das die grauen westfälischen Hürden belebt; man hört nur den Wind zwischen den Fichten schwirren und an den Felsen vorüberstreichen, und der Wind ist scharf und kalt.

Aber die Sonne scheint in das Thal so klar und so warm hinein und belebt und würzt die reine Luft des Thales und der Höhen, daß die kranke Menschenbrust sie wollüstig einathmet, sie bis zu den tiefsten Ritzen der leidenden, wunden Lunge einsaugt und Linderung des Schmerzes und Heilung der Wunden verspürt. Und seine meisten Wunder wirkt dieses wundervolle Thal im Winter, wenn von allen Seiten der Schnee es bedeckt und einhüllt, und aus dem wolkenlosen Himmel die Sonnenstrahlen eine fast tropische Wärme herunterfenden, während zur Seite im Schatten eine erstarrende Kälte herrscht.

Still ist auch meist das Menschenleben hier, das Leben der armen Kranken. Fast nur Kranke sieht man in dem Thal. Aber ihr Leben ist das der stillen Hoffnung, und sie haben auch Grund, sich dieser Hoffnung hinzugeben. So Viele von ihnen haben die Genesung hier gefunden; an Jedem, der da ist, glaubt jeder Andere die fortschreitende Genesung wahrzunehmen; in sich selbst fühlt er die Erleichterung, und einen Tod gibt es in Davos nicht.

Ich war im vorigen Sommer dort, in dem Theile des Thales, den man Davosplatz nennt. Ein schwerer Trauerfall führte mich her; es galt, tief Leidenden Trost zu bringen. Ich mußte längere Zeit bleiben; die engzusammengedrängte Kurgesellschaft lernte ich bald kennen. Man mußte einander begegnen in dem regelmäßigen und gleichmäßigen Leben Aller; zu derselben Stunde hatte Jeder dieselbe Beschäftigung, des Sitzens im Freien, des Mittag- und Abendessens, des Spazirganges, des täglichen zweimaligen Wanderns zum Trinken der frischen Milch; für die Kranken war hier Alles Beschäftigung. Und fast nur Kranke sah man da; der Gesunden, die zur Hülfe, zum Schutz, zur Aufsicht mitgekommen waren, sah man nur Wenige.

Eine dieser Gesunden sah ich gleich am Tage meiner Ankunft, eine Frau, die von Allen, die da waren, von den Gesunden, den Genesenden, den Kranken die allerunglücklichste, die allerbedauernswertheste war.

Hätten alle die Kranken, die man sah, selbst die Verzweifelnden — an Manche trat in der einsamen, stillen, schlaflosen Nacht doch auch wohl die Verzweiflung heran — hätten alle die Unglücklichen ihre Genesung, ihr Leben, ein langes Dasein von Freude und Gesundheit erkaufen können, aber hätten sie es mit dem Leben dieser Frau erkaufen müssen, sie hätten den Herrn über Leben und Tod auf ihren Knien angefleht, er möge sie bewahren, er möge den Tod zu ihnen senden, er möge sie nur bewahren vor dem Elende, wie diese Frau es tragen mußte. —

Die Tobelmühle heißt eine jener Stellen, an denen die Kranken von Dovosplatz täglich zwei Mal die frische Milch einnehmen. An der Tobelmühle sah ich die Frau; sie saß auf einer Bank, die eine Strecke zur Seite stand. Eine Kranke saß da neben ihr, eine junge Dame, noch sehr jung, nach den jugendlichen Zügen des schönen blassen Gesichtes zu urtheilen, aber dem Tode verfallen in aller ihrer Jugend und Schönheit; der Blick der großen blauen Augen war ja nur sein Blick, auf den bleichen Wangen blühten die rothen Grabesblumen. Es war so warm an dem Abhange des Berges, auf dem die Tobelmühle steht; zu der einsamen Bank sandte die Sonne ihre vollsten und wärmendsten Strahlen. Die feine Gestalt der Kranken war dennoch in dichte Tücher eingehüllt, und wenn ein Lüftchen sich regte, legte jene Frau die Tücher dichter und schützender um die Schultern des Kindes. Die kranke Brust durfte die heilende Luft einathmen; aber ein Glied des Körpers durfte von ihr nicht angehaucht werden. Und auch vor etwas Anderem mußte die Kranke behütet werden, vor den Blicken, vor dem ganzen Gesichtsausdrucke der Frau, die ihre Pflege, alle ihre Aufmerksamkeit der Leidenden widmete.

Es lag so viel Schmerz in den Blicken, so viel Gram, Angst, so viel Entsetzen und Entsetzliches in diesem Gesichte. Das Kind allein war ja nicht ihr Schmerz, ihre Angst, ihr Entsetzen. Wenn sie auf die Leidende, die dem frühen Tode Geweihte niederblickte, wie viel Anderes, Schweres, Schwereres mußte dann in ihr Gedächtniß treten, verdammend, verfluchend, seit so vielen und langen Jahren schon und noch immer. Der Fluch hatte sich so oft erfüllt, so entsetzlich, so niederschmetternd. Er war noch nicht gelöst; sollte, konnte der Tod, an dessen Seite sie jetzt stand, sie endlich von ihm erlösen? Sollte noch Furchtbareres ihrer harren?

Und durfte die Kranke das Alles in ihrem Gesichte lesen?

Es war wohl eine wunderbare Frau, von der ich hier spreche, die ein langes Leben hindurch verfolgt war von den schwersten Schlägen des Schicksals, und von der ich dennoch fragen mußte, ob man sie bedauern könne. Es waren Schläge eines rächenden und vergeltenden Schicksals, von denen sie betroffen war, von denen sie noch immer verfolgt wurde. Sie war ihnen nicht erlegen; sie konnte ihnen noch immer Muth und Fassung entgegensetzen, und sie war noch eine schöne Frau, wenn sie auch im Greisenalter stand.

In frischer, prangender Jugendschönheit hatte ich sie früher gesehen. Einundzwanzig Jahre zählte sie damals, und fünfundvierzig Jahre waren seitdem verflossen.

Eine Frau von fester Kraft war sie schon zu jener Zeit, mit einer großen und sicheren Gewalt über ihr Herz und seine Leidenschaften, und dieses Herz hatte heftige Leidenschaften und einen energischen Willen dabei, im Lieben und im Hassen, in seinen Schmerzen und Aengsten. Aber das Alles kann sich ja an ein langes Menschenleben fesseln, ohne es zu verzehren und zu vernichten; nur die Schuld und das Bewußtsein drücken mit Centnerkraft und schlagen vernichtend ihre Krallen ein.

Diese Frau hatte noch manche Spuren ihrer früheren Schönheit bewahrt. Ihre Gesichtszüge waren fein und edel geblieben, ihr Auge — wenn es auch nicht mehr in dem früheren Feuer strahlte, glänzte um so anziehender in seinem milden feuchten Schimmer; ihr schneeweißes Haar ringelte sich in vollen und reichen Locken; ihr Körperbau hatte das vollendete Ebenmaß der Glieder; ihre Haltung zeigte den Muth und die Energie, mit denen sie litt und trug und ferner tragen wollte.

Da wandte sie ihren Blick, und der Blick traf mich.

Sie wurde plötzlich leichenblaß; ein Todesschreck, eine Todesangst hatte sie ergriffen. Sie hatte von dem kranken Kinde sich abgewandt, wohl um ihm die Thräne zu verbergen, die dem Auge

kennen, daß durch die Fürsorge ihres Kaisers bei Unfall und Krankheit, bei Invalidität und im Alter die schwerste Noth gebannt worden ist, daß dagegen der Freisinn nur Steine bot statt Brot, dann werden diese Herren wohl auf all ihren lärmenden Spuk noch mehr als bisher den Ruf zu hören bekommen:

In die Ecke,
Besen! Besen!
Seid's gewesen!

Deutsche Allgemeine Ausstellung für Unfallhütung. Berlin 1889.

Das Ausstellungs-Unternehmen hat eine weitere Förderung durch die von Vorstand und Ausschuß vorgenommene Bildung der nachstehend verzeichneten 16 Kommissionen und die Wahl der Vorsitzenden für letztere erfahren:

Schutzmaßnahmen von gemeinsamem Interesse:

I. Kommission (Gruppe I., II., III.): Schutzmaßnahmen an bewegten Maschinentheilen im Allgemeinen, — Ausrückvorrichtungen, — Fahrstühlen pp.
Vorsitzender: **E. Becker,** Ingenieur und Fabrikbesitzer, Berlin N., Chausseestr. 100.

II. Kommission (Gruppe IV., V.): Schutzmaßnahmen an Motoren und Kesseln.
Vorsitzender: **E. Haselowsky,** Kgl. Kommerzienrath, Direktor der Berliner Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft vormals L. Schwartzkopff, Berlin N., Chausseestr. 18.

III. Kommission (Gruppe VI., VII.): Schutzmaßnahmen gegen Feuersgefahr, — bei Beleuchtungsanlagen.
Vorsitzender: **Rud. Cuno,** Verwaltungsdirektor der städtischen Gasanstalten, stellvertretendes nichtständiges Mitglied des Reichsversicherungsamts, Vorsitzender der Berufsgenossenschaft der Gas- und Wasserwerke, Berlin W., Potsdamerstr. 113.

IV. Kommission (Gruppe VIII., IX., X.): Schutzmaßnahmen gegen Gifte, Gase ꝛc. — Persönliche Ausrüstung. — Fürsorge für Verletzte.
Vorsitzender: **Paul Heckmann,** Ingenieur und Fabrikbesitzer, Berlin SO., Görlitzer Ufer 9.

Schutzmaßnahmen von Interesse für die einzelnen Gruppen:

V. Kommission (Gruppe XI.): Maßnahmen zum Schutze und zur Wohlfahrt der Arbeiter in der Metallindustrie.
Vorsitzender: **C. Richter,** Generaldirektor der Vereinigten Königs- und Laurahütte, Berlin W., Wilhelmstr. 66.

VI. Kommission (Gruppe XII.): desgl. in der Holzindustrie.
Vorsitzender: **Ferd. Albert Vogts,** Fabrikbesitzer, stellvertretender Vorsitzender der Norddeutschen Holzindustrie-Berufsgenossenschaft, Berlin W., Französischestr. 43.

VII. Kommission (Gruppe XIII.): desgl. in der Textilindustrie.
Vorsitzender: **Dr. Max Weigert,** Fabrikbesitzer, Aeltester der Kaufmannschaft, Berlin W., Karlsbad 4a.

VIII. Kommission (Gruppe XIV.): desgl. in der Papier-, Leder- und polygraphischen Industrie.
Vorsitzender: **W. Hagelberg,** Fabrikbesitzer, Aeltester der Kaufmannschaft, Vorsitzender der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft, Berlin NW., Marienstr. 19—21.

XI. Kommission (Gruppe XV.): desgl. in der Industrie der Nahrungs- und Genußmittel.
Vorsitzender: **Wilhelm Hahne,** Fabrikbesitzer, stellvertretender Vorsitzender der Zucker-Berufsgenossensch., Berlin W., Köthenerstr. 11.

X. Kommission (Gruppe XVI.): desgl. in der chemischen Glas- und keramischen Industrie.
Vorsitzender: **Dr. phil. Hugo Kunheim,** Fabrikbesitzer, Aeltester der Kaufmannschaft, Berlin SW., Lindenstr. 23.

XI. Kommission (Gruppe XVII.): desgl. in der Bergbau- und Steinbruchs-Industrie.
Vorsitzender: **Hilt,** Bergassessor a. D., Bergwerksdirektor, nichtständiges Mitglied des Reichs-Versicherungsamts, Vorsitzender der Knappschafts-Berufsgenossenschaft, Aachen — Berlin SW., Königgrätzerstraße 85 a.

XII. Kommission (Gruppe XVIII.): desgl. im Baugewerbe.
Vorsitzender: **Bernhard Zelisch,** Baumeister, Vorsitzender des Verbandes der deutschen Baugewerks-Berufsgenossenschaften und der Nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft, Berlin SO., Schäferstraße 14.

XIII. Kommission (Gruppe XIX.): desgl. in den Verkehrsgewerben zu Lande.
Vorsitzender: **von Kühlewein,** Regierungsrath a. D., Direktor der Großen Berliner Pferde-Eisenbahn, Aktien-Gesellschaft, Berlin W., Friedrich-Wilhelmstr. 18.

XIV. Kommission (Gruppe XX.): desgl. in den Verkehrsgewerben zu Wasser.
Vorsitzender: **C. Rothenbücher,** Schiffsreheder, Berlin N., Artilleriestr. 7.

XV. Kommission (Gruppe XXI.): desgl. in der Land- und Forstwirthschaft.
Vorsitzender: **A. Kiepert,** Oekonomierath, Vorsitzender der Brennerei-Berufsgenossenschaft, Marienfelde bei Berlin.

XVI. Kommission (Gruppe XXII.): Literatur (Ausstellungsbibliothek).
Vorsitzender: Direktor **Max Schlesinger,** Berlin SW., Kochstr. 3, II.

Die Anmeldungen zur Ausstellung haben bis zum 1. Juli 1888 zu erfolgen. Das nunmehr fertig gestellte vollständige Programm sowie das Anmeldeformular ist vom Vorstandsmitgliede, dem Schriftführer der Ausstellung, Direktor Max Schlesinger, Berlin SW., Kochstr. 3, unentgeltlich zu beziehen.

Die Unterstützung, welche dem Ausstellungsunternehmen von Seiten der höchsten Reichs- und Staatsbehörden seither zu Theil wurde, findet von Neuem einen hocherfreulichen Ausdruck in einem dem Geschäftskomitee, zu Händen seines Vorsitzenden, des Herrn Director Roesicke in Berlin, zugegangenen Schreiben Sr. Durchlaucht des Fürsten von Bismarck, welches folgendermaßen lautet:

Berlin d. 23. Febr. 1888.

Euer Hochwohlgeboren danke ich verbindlichst für Ihre Mittheilungen über die für nächstes Jahr in Aussicht genommene Ausstellung für Unfallverhütung. Das Unternehmen hat meine volle Theilnahme, weil ich in ihm ein Mittel sehe, die Fürsorge für die Arbeiter zu fördern und denselben durch Augenschein darzuthun, daß ihr Wohl den Arbeitgebern am Herzen liegt. Mögen Ihre humanen Bestrebungen von Erfolg gekrönt werden.

gez. von Bismarck.

Ferner hat Se. Excellenz der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten, Maybach, in einer an den Vorstand der Ausstellung gerichteten Zuschrift vom 21. Februar dem letzteren seinen Dank für die Uebersendung des Programms ausgesprochen und zugleich sein lebhaftes Interesse für das Unternehmen zum Ausdruck gebracht.

Das Beerenobst und seine Verwendung.

Von Lehrer **A. Schubert.**

(Fortsetzung.)

In der zweiten Gruppe der zur Anzucht empfohlenen Beerengewächse ist voran die Himbeere genannt. Dieselbe ist in den meisten unserer Wälder wildwachsend anzutreffen, ein Beweis, daß sie Schutz und etwas Schatten liebt. Der Wurzelstock ist ausdauernd, der Oberstock zweijährig. Die gertenartigen, dem Wurzelkopf entspringenden Triebe, welche im zweiten Jahre an ihrem oberen Theile die Blüten und Früchte ansetzen, sterben im Herbste desselben Jahres ab. Da sich aber im Frühjahre schon junge Triebe entwickelten, so stehen diese mit den fruchttragenden den Sommer über zusammen. — Die Kunst hat auch von diesem Beerengewächs mancherlei Arten erzeugt. Man unterscheidet zunächst einmal- und zweimaltragende (remontirende) Himbeeren. Die jungen Triebe der letzteren tragen bereits im Spätsommer ihres ersten Lebensjahres Früchte, und wiederholen ihren Fruchtansatz, — welcher die Haupternte giebt, — im nächsten Frühjahre. Diese Art von Himbeeren sind für unsere Gegend im allgemeinen aus dem Grunde nicht zu empfehlen, weil die zum Herbste auswachsenden Beeren hier, — selbst in sonniger, geschützter Lage, — nur selten zur Reife gelangen. —

Der Himbeerstrauch beansprucht einen kräftigen frischen Boden zu seinem Gedeihen. Leichterer Boden muß durch Lehm- und Kompostzusatz und reichliche Düngerzufuhr verbessert werden, um Himbeeren darauf vortheilhaft zu kultiviren. — Wie schon oben angedeutet, ist diesem Gewächs eine schattige Lage sehr zupassend. Infolge dessen ist die Kultivirung desselben um so werthvoller, als man manche Flächen, die anders nur schwer auszunutzen wären, mit Himbeeren bestanzen kann. Das Gesagte gilt freilich nur von der einmaltragenden. — Die Düngung der Anlage erfolgt am besten in flüssiger Form oder durch recht verrotteten Dünger, und zwar ist beides in reichlichem Maaße anzuwenden. — Die zur Anlage bestimmte Fläche muß tief gelockert werden, je nach den Bodenverhältnissen 30 bis 50 cm tief. — Die am besten in Reihen zu pflanzenden Himbeerstöckchen erhalten eine Entfernung von 0,75 bis 1 m von einander, die Reihen eine solche von 1,25 m. — Die Pflanzung geschieht am vortheilhaftesten im September; weniger günstig ist dazu die Frühjahrszeit. Die jungen Schößlinge, welche man von alten Stöcken bequem abtrennt und reichlich bewurzelt sind, werden beim Pflanzen eingestutzt, so daß sie noch eine Länge von ungefähr 0,25 m behalten. Von den sich zunächst entwickelnden Trieben läßt man nur zwei bis drei wachsen, die übrigen schneidet man am Wurzelstock glatt ab. Auch bei älteren Stöcken unterdrückt man von den oft in Menge aufsteigenden Sommertrieben die schwächsten und läßt nur fünf bis sechs der kräftigsten wachsen, von denen man im nächsten Frühjahre noch einige wegnimmt und nur die stärksten Triebe, vielleicht drei bis vier, als Fruchtholz stehen läßt. — Um recht kräftige Seitentriebe an denselben zu erlangen und somit auch reichliche und große Früchte, kürzt man die Fruchtruthen um ein Drittel ihrer Länge ein. — Dieselben sind nun an querlaufende, längs der Reihen gezogene Stangen so anzuheften, daß sie nach rechts und links einen flachen Bogen bilden. Sind diese Stengel nach ihrer Beerndtung, also Ende August, am Boden abgeschnitten worden, so bindet man die jungen Triebe an die Stangen. — Die auf die beschriebene Weise gepflegte Himbeeranlage liefert ganz bedeutende Erträge. Ein Gartenstück von 5 □R liefert im Durchschnitt 100 ℔ Himbeeren. — In betreff der Art und Weise der Vermehrung des Himbeerstrauches soll nicht unerwähnt bleiben, daß auch Theile eines Triebes, dicht unter einem Knoten abgeschnitten und schräg in die Erde, welche gleichmäßig feucht zu halten ist, gesteckt, — bald Wurzeln treiben. Die auf solche Weise gezogenen Pflanzen zeichnen sich dadurch aus, daß sie später wenig Wurzelausläufer bilden. — Die vorzüglichsten, bewährten Arten von Himbeeren sind: Gelbe Antwerpener, deren Früchte zeitig reifen; Fastolff, (der Strauch trägt viele große, rothe, sehr süße Früchte); die Chilische oder Riesenhimbeere, (sie trägt sehr große Früchte von gewürzhaftem Geschmack, welche außerdem seltener als alle anderen Arten von der Himbeermade heimgesucht werden.) —

(Schluß folgt.)

Volkswirthschaftliches.

(Arbeit und Sparen macht reiche Knechte.) Das Sprichwort gilt auch für alle anderen Leute, aber in erster Linie gilt es doch den Dienenden. Es ist ja ein Erfahrungssatz: Wer etwas vor sich bringen will, muß tüchtig zugreifen und das Erworbene brav beisammen halten. Wenn der Dienende beides thut, so wird's ihm im Alter nicht fehlen, der ersparte Nothgroschen thut sehr wohl. Das wäre schon ein Segen des Arbeitens, aber ich kenne noch einen andern. Wer tüchtig arbeitet, bleibt bei weitem gesünder, als ein Müßiggänger, und ein fleißiger Knecht arbeitet sich ein kleines körperliches Uebelbefinden fort. Der Körper wird gekräftigt, abgehärtet, er bleibt widerstandsfähig und gesund. Wer gesund ist, ist reicher, als der mit vielem Geld und Gut Gesegnete; die Arbeit erhält gesund, also macht sie reich. Aber nicht nur Gesundheit des Leibes hilft die Arbeit erhalten, nein, sie erhält auch den Geist frisch, fromm, frei, fröhlich. Man vergißt alle selbstquälerischen Gedanken. Das Laster wird einen fleißigen Arbeiter viel weniger beherrschen, als einen Faulenzer, wie das Sprichwort sagt: Müßiggang ist aller Laster Anfang. Dieser Reichthum, den die Arbeit der Seele dem Geist giebt, ist nicht zu unterschätzen. Die zweite Forderung für den Dienenden lautet: Spare in der Zeit, so hast Du in der Noth. Was soll nun ein armer Knecht wohl sparen? Ist es nicht ganz gerechtfertigt, wenn er sich für seine paar ersparten Groschen sinnliche Genüsse eintauscht? Ich sage nein! Denn was kann und wird er sich für sein Geld verschaffen, — was anders, als Spiel und Trank? Und was für einen Segen hat er davon? Nun, einen augenblicklichen Taumelgenuß wohl, aber keinen Segen, im Gegentheil einen großen Unsegen. Er fühlte Reue über seinen Leichtsinn, er wird mißmuthig, unzufrieden mit sich selbst und unlustig zur Arbeit. Die ganz einfache Folge davon ist die, daß das Geld nicht mehr so reichlich zufließt, als ehedem, wo er noch fleißig war. Der Mensch wird liederlich, ein guter Herr kann ihn im Dienste nicht mehr gebrauchen, er sinkt stufenweise tiefer. Darum gerade gilt für den Dienenden das Wort, das er mit großen Buchstaben in seine Kammer und unvertilgbar in sein Herz schreiben sollte: Die Karte und die Kanne macht Manchen zum armen Mann! Darum sollte er sich andererseits auch merken: Arbeit und Sparen macht reiche Knechte!

Siegener Pfennigsparkassen-Verein.

Verhandlungen der VII. ordentlichen Generalversammlung vom 18. Februar 1888.

(Schluß.)

Der Bericht des Vorstandes wird hierauf zur Discussion gestellt; nachdem sich aber von der Versammlung nichts Weiteres zu erinnern fand, wird zum zweiten Punkt der Tagesordnung:

II. Beschlußfassung über Verloosung der Zinsüberschüsse

übergegangen. Die Versammlung beschließt, dem Antrag des Vorstandes gemäß, die bei der Sparkasse pro 1887 aufgelaufenen Zinsen, im Betrage von M. 50,64 nach § 7 der Grundbestimmungen mit M. 48 in 16 Gewinnen unter die Einleger zur Verloosung zu bringen und den Rest mit M. 2,64 dem Betriebsfonds zu überweisen.

Zum dritten Punkt der Tagesordnung:

III. Abnahme der Rechnung und Entlastung des Rechnungsführers

wird zunächst der Bericht der Rechnungs-Revisoren, der Herren Dr. Ernst und Rob. Schuß vom 16. Januar 1888, über die Prüfung der Rechnung des Siegener Pfennigsparkassen-Vereins pro 1887 durch Herrn Dr. Ernst vorgelesen. Ueber das Ergebniß der Prüfung berichten die Revisoren, daß die Markenbestände sowie der Baarbestand in Kasse aus dem Vereinsjahr 1886 richtig übernommen sind. Der nach dem Rechnungsabschlusse pr. 31. Decbr. 1887 verbleibende Kassa-Bestand im Spar-Einlagen-Conto und Betriebs-Fonds-Conto, sowie der aus dem Sparmarken-Conto hervorgehende Bestand an Sparmarken ist am 2. Januar cr. durch besondere Verhandlung als vorhanden nachgewiesen worden. Die Rechnung weist ein bei der städt. Sparkasse hierselbst beruhendes Guthaben

a. auf Spar-Einlagen-Conto von M. 1274,21
b. auf Betriebs-Fonds-Conto von „ 146,60

nach, welches durch die Quittungsbücher Nr. 11 222 und 17 160 belegt wurde. Alle Einnahme- und Ausgabe-Posten wurden mit den Belägen in Uebereinstimmung gefunden. Die Entwerthung der abgelieferten und verrechneten Sparkarten wurden probeweise festgestellt. Die Rechnung wurde in allen Theilen als richtig anerkannt. Die Herren Revisoren fügen dem Prüfungs-Befunde gern ihre besondere Anerkennung der Sorgfalt hinzu, mit welcher die Geschäfte des Vereins auch im abgelaufenen Jahre von dem Herrn Rechnungsführer wahrgenommen worden sind. Sie beantragen daher bei der General-Versammlung die Entlastung der Vereins-Rechnung für das Jahr 1887 unter dem Ausdruck des besonderen Dankes an die Herren Rechnungsführer.

Dem Antrage der Rechnungs-Revisions-Commission wird seitens der General-Versammlung entsprochen. Herr Baron d'Ablaing v. Gießenburg dankt den Herren Revisoren im Namen des Vereins für ihre Mühewaltung.

In der Tagesordnung

IV. Vorstandswahl

fortfahrend, werden auf Vorschlag des Herrn Baron d'Ablaing v. Gießenburg durch Beiruf die früheren Vorstandsmitglieder, die Herren Grubendirector Knops, Friedr. Jüngst, H. Klein, Hugo Luyken und Freyaldenhoven auf die Dauer von 3 Jahren einstimmig wiedergewählt.

Ebenso erfolgte zum letzten Punkt der Tagesordnung

V. Wahl der Rechnungs-Revisions-Commission

auf Antrag desselben Herrn, durch Beiruf die einstimmige Wiederwahl der Herren Revisoren Dr. Ernst und Rob. Schuß für das Geschäftsjahr 1888.

Nachdem hiermit die Tagesordnung erledigt, wurde die General-versammlung nach Verlesung des aufgenommenen Protokolls vom stellvertretenden Vorsitzenden geschlossen.

Der Vorstand
des Siegener Pfennigsparkassen-Vereins.
Knops. Fr. Jüngst.
H. Klein. Hugo Luyken. Freyaldenhoven.

Monat.	Marken-Ausgabe an die Sparstellen. Stückzahl. à 10 ₰	Stückzahl. à 3 M.	Werth. ℳ	₰	Baar-Einnahme f. Marken von den Sparstellen ℳ	₰	Der städt. Sparkasse überwiesene Einlagen [für eingegangene vollgültige Sparkarten] Zahl.	Werth ℳ	₰	Der Sparkasse zugewiesene neue Sparer.
1887:										
Januar	2250	224	897	—	947	--	173	945	—	22
Februar	1800	196	768	--	803	—	137	795	—	17
März	3090	130	699	--	679	—	130	801	—	13
April	7080	3	717	—	697	—	114	696	—	10
Mai	1700	141	593	—	625	—	120	612	—	9
Juni	1500	169	657	—	695	—	95	591	—	7
Juli	1410	147	582	—	582	—	112	615	—	6
August	1200	167	621	—	621	—	124	654	—	11
September	950	155	560	—	560	—	116	531	—	4
October	1800	184	732	--	682	—	120	708	—	8
November	700	157	541	—	541	—	110	702	—	9
December	1600	172	676	—	676	—	93	684	—	9
Sa. pro 1887	25080	1845	8043	--	8108	--	1444	8334	—	125

---

hatte entgleiten wollen; die Thräne erstarb in dem Auge; ein Ausruf des Schreckens konnte auf ihren Lippen ersterben. Aber die Augen schlossen sich dann, und sie sank auf die Bank zurück zu der Kranken, die jetzt doch sie ansehen mußte und über den Anblick, den sie hatte, mit ihr auf den Tod erschrak.

„Was war das?" fragten mich meine Begleiter.

Durfte ich es ihnen sagen? Der Criminalrichter, hätte ich ihnen nur antworten können, hat mit mancherlei Verbrechern zu verhandeln; er kann die Erinnerung an sie Alle nicht in seinem Gedächtnisse bewahren, aber das Bild Einzelner von ihnen lebt unauslöschlich in seinem Innern; und wenn er sie in den spätesten Jahren und in den fernsten Ländern, und von Schmerz und von Gram und vom Fluche erdrückt wiederfindet, vor seinen leiblichen Augen steht ja nur das Bild seines Innern.

„Kehren wir zurück!" bat ich meine Begleiter.

Was war das? hatte man mich gefragt. „Wer ist die Dame?" fragte ich, ohne zu antworten.

Eine Unglückliche! sagten sie mir.

Sie erzählten mir dann von ihr; es war nur wenig, was sie wußten.

Sie sei seit wenigen Tagen in Davos, sagten sie, mit dem leidenden Kinde. Sie sollte Alles in der Welt verloren haben, bis auf die Kranke, und sie müsse auch diese verlieren. Das Kind trage den Tod in der Brust, und sei ohne Rettung verloren; die sämmtlichen Aerzte hätten es erklärt, und die alte Dame pflege und behüte das Kind, als könne, als müsse sie es retten, als wolle sie zehnmal sterben für ihr Geliebtes, für das Einzige, was auf der Erde ihrem Herzen gehöre. Das war Alles, was sie von ihr sagen konnten.

Und was ich von ihr wußte? — — —

Vor fünfundvierzig Jahren war sie meine Inquisitin gewesen.

Zu meinem damaligen Gerichtsbezirke gehörte das Schloß Hohenburg; in dem Schloße war ein empörendes Verbrechen begangen.

Es herrschten dort seltsame Zustände, die zuletzt das Schloß Hohenburg zu dem Schauplatze des schweren Verbrechens machen sollten. Ich erfuhr sie mit diesem. Ich war erst vor wenigen Wochen aus einer entfernten Provinz in die Gegend versetzt worden.

Die Schloßherrin auf der Hohenburg, Baronin Willingen, hatte man eines Morgens in ihrem Schlafgemach todt gefunden; nach allem Anscheine war sie ermordet. Es handelte sich um einen Giftmord. Die gerichtliche Untersuchung mußte unverzüglich eingeleitet werden. Ich war Direktor des Criminalgerichts; bei der Schwere des Verbrechens übernahm ich selber die Führung der Untersuchung.

Das Schloß lag wenige Meilen von dem Sitze des Gerichts entfernt. Die Anzeige von dem Verbrechen war sofort nach dessen Entdeckung erstattet. An demselben Nachmittage war ich mit dem erforderlichen Gerichtspersonal im Schlosse. Die Gerichtsärzte folgten.

Der Tod durch eine Vergiftung wurde klar festgestellt.

Die Baronin Willingen, eine alte kränkliche Dame, hatte seit Jahren ein stilles zurückgezogenes Leben im Schlosse geführt. Ihre Lebensweise war folgende, den einen Tag wie den anderen:

Sie verließ selten ihre Zimmer. Aus ihnen ertheilte sie ihre Befehle und Anweisungen für die Haushaltung, an den Hofmeister, an ihre Kammerfrau. Diese beiden Personen waren fast die Einzigen, die sie sah. In ihren Zimmern nahm sie ihr Frühstück, ihr Mittagessen, des Abends ihren Thee ein. Sie genoß außerdem Nichts. Bedient wurde sie von ihrer Kammerfrau. Hatte sie deren Dienste nicht nöthig, so war sie allein in ihren Zimmern; sie beschäftigte sich hier mit Aufzeichnungen in ihren Haushaltungsbüchern, mit Lesen und weiblichen Arbeiten. Besuche empfing sie nie.

Sie war eine fromme, gottesfürchtige und wohlthätige Dame. Sie las viel in der Bibel und in geistlichen Büchern. Die Armen der Gegend erhielten regelmäßige Unterstützungen von ihr, die Diener des Schlosses reichliche Geschenke. Sie war im Schlosse, wie in der ganzen Umgegend beliebt.

Wie und von wem war ihr Tod herbeigeführt? Man wußte es nicht. Es war nur Folgendes festzustellen:

Am Abend vor der Entdeckung ihres Todes — es war ein Dienstag-Abend — hatte ihre Kammerfrau wie gewöhnlich den Thee in ihr Schlafzimmer gebracht, spät gegen neun Uhr. Die Dienerin hatte dabei noch einige Befehle für den nächsten Tag von ihr empfangen und sie dann verlassen. Vorher hatte sie das Nachtzeug für die Herrin auf einem Stuhl neben dem Bette zurechtgelegt. Die Baronin kleidete sich selbst ohne Hülfe aus.

Die Dienerin hatte sich darauf in ihr eigenes Zimmer begeben. Als sie am andern Morgen zu ihrer Herrin zurückkehrte, fand sie diese in dem Schlafgemache todt. (Fortsetzung folgt.)